

Sven Grampp

Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter. Die erste bemannte Mondlandung im deutschen Fernsehen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs

2016

<https://doi.org/10.25969/mediarep/585>

Veröffentlichungsversion / published version

Buch / book

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grampp, Sven: *Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter. Die erste bemannte Mondlandung im deutschen Fernsehen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs*. Hamburg: Avinus 2016 (Repositorium Medienkulturforschung 9). DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/585>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.



Repositoryum
Medienkulturforschung

Sven Grampp

**Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter.
Die erste bemannte Mondlandung im deutschen
Fernsehen diesseits und jenseits des Eisernen
Vorhangs**

Repositoryum Medienkulturforschung 9/2016

Dr. Sven Grampp, Akademischer Rat am Institut für Theater- und Medienwissenschaft der
Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsinteressen: Medientheorie, Space Race, Fernsehen.

© AVINUS, Hamburg 2016
Curschmannstr. 33
D-20251 Hamburg

Tel.: +49 (0) 40 / 74 39 73 69
Fax: +49 (0) 40 / 57 22 45 64
E-Mail: zentralredaktion@medienkulturforschung.de
Web: www.repositoryum.medienkulturforschung.de

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 2197-0262

Abstract

Im vorliegenden Text wird die Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung im west- bzw. ostdeutschen Fernsehen medienhistorisch kontextualisiert und detailliert analysiert. Gefragt wird insbesondere, welche Rolle rekursive Beobachtungsschleifen für massenmediale Angebote im Kontext des Kalten Krieges spielten. Hierbei lässt sich erstens zeigen, dass die Formen und Funktionalisierungen solcher Beobachtungen von Beobachtern in der konkreten televisuellen Praxis erstaunlich facettenreich waren. So finden sich in den Berichterstattungen über die erste bemannte Mondlandung im ost- und westdeutschen Fernsehen mitunter auch recht subtile Verzweigungen und Abgrenzungen, die jenseits der strengen geopolitischen Logik des Eisernen Vorhangs verlaufen. Zweitens soll einsichtig gemacht werden, inwieweit durch diese Art televisueller Berichterstattung über den Eisernen Vorhang hinweg ein spezielles Beobachtungsschema eingeübt wurde, das für die heutige global vernetzte Medienkultur selbstverständlich geworden ist.

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Beobachtungen zu Beobachtungen des <i>Space Race</i> | 6 |
| 2. Medienkultur und Beobachtung zweiter Ordnung | 16 |
| 3. Die erste bemannte Mondlandung im west- und ostdeutschen Fernsehen | 24 |
| 4. Space Race TV | 41 |
| Literaturverzeichnis | 46 |
| Filmverzeichnis | 48 |
| Zeitungs- und Zeitschriftenquellen | 48 |
| Fernsehquellen | 48 |
| Abbildungsnachweise | 49 |

Im wohl populärsten Nach-Wende-Spielfilm *Good bye, Lenin!* aus dem Jahr 2003 wird die DDR als Simulation eines Sohnes für seine Mutter nach dem Mauerfall noch einmal zum Leben erweckt. Damit ist nicht nur ein melancholischer Blick zurück geworfen auf vermeintlich sozialistische Befindlichkeiten,¹ sondern ebenso ein hochgradig medienreflexiver.² Dementsprechend finden sich in *Good bye, Lenin!* auch Hinweise, wie die spezifische Konstellation des (gesamt-)deutschen Fernsehens in Zeiten des Eisernen Vorhangs aus medienwissenschaftlicher Sicht perspektiviert werden könnte. Vor allem drei dieser Hinweise werden für meinen Zugriff auf das Fernsehen in Ost- und Westdeutschland relevant sein. Deshalb sei kurz näher auf sie eingegangen.

Erstens wird in *Good bye, Lenin!* eine vergleichsweise komplexe *Beobachterkonstellation* entfaltet: Der Protagonist Alex beobachtet nicht nur, dass die DDR sich auflöst. Er ist darüber hinaus ein Beobachter zweiter Ordnung:³ Beobachtet Alex doch, *wie* seine Mutter die Welt beobachtet, nämlich als überzeugte Sozialistin. Während Alex' Mutter die Auflösung der DDR regelrecht ‚verschläft‘, da sie während der Wende in ein vorübergehendes Koma fällt, stellt Alex Spekulationen darüber an, wie seine Mutter die Nach-Wende-Situation aufnehmen wird. Daraus zieht er den Schluss: Er muss für sie eine Gegenwelt simulieren, in der die Auflösung der DDR niemals stattgefunden hat. Es ist eine Qualität des Films, dass er die Möglichkeit offen lässt, ob nicht die Mutter ihrerseits die Simulation ihres Sohnes durchschaut. So würde also die Mutter beobachten, wie Alex ihre Beobachtungen beobachtet, um dann ihrem Sohn zuliebe weiterhin so zu tun, als würde sie die Welt genauso beobachten, wie Alex glaubt, dass sie die Welt beobachtet.

Solche *rekursiven Beobachtungsschleifen* sind, wenngleich meist weniger liebevoll, im west- wie im ostdeutschen Fernsehen bereits von Anbeginn fester Bestandteil der jeweiligen Berichterstattungen:⁴ Man beobachtet die Fernsehberichterstattung jenseits des Eisernen Vorhangs⁵ und reagiert darauf mit eigenen Fernsehberichten oder richtet gleich die eigenen Beiträge antizipatorisch auf mögliche Reaktionen bzw. Rezipienten jenseits des Eisernen Vorhangs aus. Auf dieses – wie man es vielleicht etwas zugespitzt nennen könnte – Pingpong-Modell interaktiver Beobachtung über den Eisernen Vorhang hinweg⁶ werde ich im Kontext der Berichterstattungen über die erste bemannte Mondlandung

¹ Vgl. Berdahl 2010.

² Kirchmann 2007: 190f.; Grampp 2010: 166–169.

³ Vgl. Luhmann 1997: 93 u. 374.

⁴ Vgl. Gumbert 2014; Dittmar 2010; Hoff 2003.

⁵ Seit 1960 wurden vom Deutschen Fernsehfunke der DDR alle Sendungen der ARD mit potenziell politischem Inhalt, trotz knapper Ressourcen, filmisch aufgezeichnet. In der Bundesrepublik wurden ebenfalls seit den 1960er Jahren Programme aus der DDR aufgezeichnet, mit ausdrücklichem Auftrag der Bundesregierung (vgl. Ruchatz 2007: 155).

⁶ Vgl. Badenoch u.a. 2013: 13.

im west- bzw. ostdeutschen Fernsehen näher eingehen. Dabei will ich zum einen zeigen, dass dieses Pingpong-Modell gegenseitiger Beobachtungen in den jeweiligen Berichten über die Mondlandung selbst deutlich *markiert* wird. Zum anderen soll gezeigt werden, wie *facettenreich* die Formen und Funktionalisierungen der Beobachtungen von Beobachtern in der konkreten televisuellen Praxis tatsächlich waren. So finden sich in diesen Berichterstattungen mitunter auch recht subtile Verzweigungen und Abgrenzungen, die jenseits einer vermeintlich klaren dichotomen Logik des Eisernen Vorhangs verlaufen.

Doch zunächst zurück zu *Good bye, Lenin!* und damit zum zweiten für mein Interesse wichtigen Aspekt: Der simulierten Gegenwelt in *Good bye, Lenin!* wird vor allem durch ein Medium Glaubwürdigkeit verliehen, nämlich durch das *Fernsehen*, genauer noch: durch televisuelle Berichterstattung über laufende Ereignisse und deren Kommentierung. So wird beispielsweise in einer extra für Alex' Mutter hergestellten Nachrichtensendung die Maueröffnung zur humanitären Hilfe seitens der DDR für die im Kapitalismus geknechteten Bürger der Bundesrepublik (um-)gedeutet. Plausibilisiert wird diese Nachricht, indem zum einen Präsentationsmodi der seit 1952 maßgeblichen Nachrichtensendung der DDR, nämlich der *Aktuelle Kamera*, übernommen werden. Zum anderen wird der Nachricht über die humanitäre Hilfe für den Westen Glaubwürdigkeit verliehen durch dokumentarisches Bildmaterial von den Grenzübertritten am Potsdamer Platz, das vom westdeutschen Fernsehen übernommen wurde.

Überhaupt spielt in *Good by, Lenin!* das Fernsehen eine dominante Rolle. Wir sehen, wie Alex als Kind vor dem Fernsehen sitzt und mitverfolgt, wie Sigmund Jähn als erster (gesamt-)deutscher Kosmonaut ins All fliegt. Damit ist denn auch der dritte hier relevante Aspekt in den Blick genommen, nämlich die (bemannte) *Raumfahrt* bzw. allgemeiner gewendet: die Weltraumbegeisterung der 1960er und 1970er Jahre. Sie steht in engem Zusammenhang mit faktischen Weltraummissionen seit dem ersten künstlichen Erdtrabanten Sputnik 1957 und der überhaupt erst in den 1960er Jahren durch Kommunikationssatelliten möglich gemachten Live-Übertragungen von Weltraummissionen.⁷ Mehrere Male werden in *Good bye, Lenin!* Bilder eingeblendet, die 1978 tatsächlich von der sowjetischen Raumstation Saljut 6 gesendet und im DDR-Fernsehen live übertragen wurden. Die grobkörnig flimmernden Bilder zeigen Jähn inmitten einiger Kosmonauten-Kollegen. Er präsentiert dem Fernsehpublikum eine Puppe, die dem Sandmännchen nachempfunden ist, das seit dem 22. November 1959 täglich kurz vor 19 Uhr den *Abendgruß des Kinderfernsehens* in die ostdeutschen Wohnzimmer brachte.⁸ Der Kosmonaut Jähn erklärt während der Live-Übertragung, dass nun ‚unser Sandmännchen‘ ebenfalls Kosmonaut geworden sei (Abb. 1a–b).

⁷ Vgl. Allen 2009; Schwoch 2009.

⁸ Vgl. Steinmetz/Viehhoff 2008: 143f.; Petzold 2009: 53f.

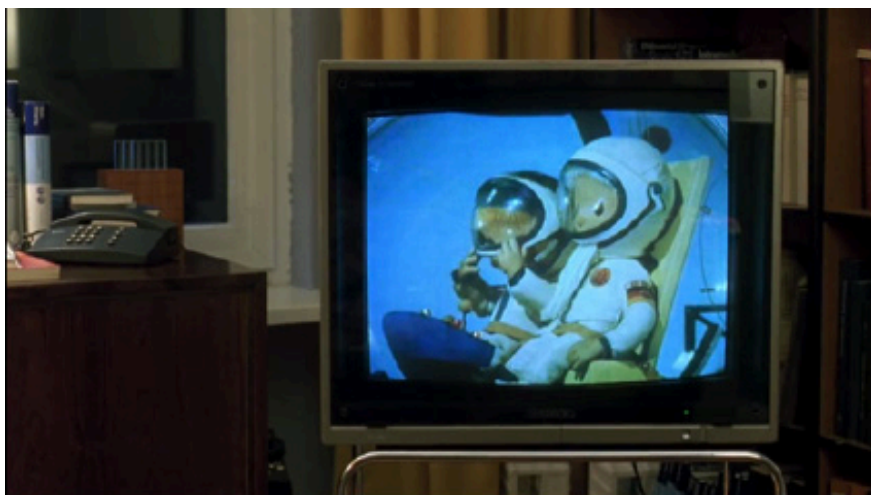


Abb. 1 a–c: Live aus dem All 1978 mit dem Sandmännchen und der *rerun* von *Unser Sandmännchen* auf dem Weg ins All nach der Wende in *Good bye, Lenin!*

Der Abendgruß des Sandmännchens spielt auch eine Rolle, als Alex seinen Vater, der Alex Mutter Ende der 1970er Jahre verließ, um nach Westdeutschland zu fliehen, nach dem Mauerfall in Westberlin aufsucht. Dort findet er im Arbeitszimmer des Vaters zwei Kinder, die vor einem Fernseher sitzen und sich das Sandmännchen anschauen. Gerade wird die Episode ausgestrahlt, in der das Sandmännchen im Rahmen des *Interkosmos*-Programms ins All fliegt und in deren Kontext 1978 auch die oben bereits beschriebenen Live-Bilder von Sigmund Jähn und dem Sandmännchen auf der Raumstation ausgestrahlt worden waren (Abb. 1c).⁹ Wir haben es hier, nach der Wende, also augenscheinlich mit einer Wiederholung aus dem Jahr 1978 im westdeutschen Fernsehen zu tun. Eines der Kinder sagt zu Alex: „Guck mal, das Sandmännchen ist heute Astronaut.“ Alex erwidert: „Wo ich herkomme, heißt das Kosmonaut.“ Darauf das andere Kind: „Wo kommst Du denn her?“ Und Alex antwortet: „Aus ‘nem andren Land.“ Dieser Dialog ist insofern aufschlussreich, als damit nicht nur auf kulturelle, semantische und nationale Differenzen verwiesen wird (‘Astronaut‘ vs. ‘Kosmonaut‘, ‘aus ‘nem andern Land‘). Darüber hinaus sind Erinnerungs- bzw. Vergessensprozesse aufgerufen: „Das Sandmännchen ist heute Astronaut“, sagt eines der Kinder zu Alex. Aus dessen Perspektive ist das Sandmännchen, im Gegensatz zu Alex’ Wahrnehmung, immer schon Teil der westdeutschen (Fernseh-)Kultur gewesen. Kurz: In dieser Sequenz wird deutlich, dass dasselbe televisuelle Bildmaterial je nach Ort, Zeit und Person *unterschiedlich angeeignet* wird.

1. Beobachtungen zu Beobachtungen des *Space Race*

(1) Raumfahrt, (2) unterschiedliche Aneignungsformen massenmedialen bzw. televisuellen Materials und (3) gegenseitige Beobachtungen – das sind genau die Aspekte, die ebenfalls die Berichterstattung über das sogenannte *Space Race* von Anfang an durchziehen. Dieser ‚Wettlauf‘ wurde während des Kalten Krieges zwischen den USA und der Sowjetunion in den 1950er und 1960er Jahren ausgetragen und kulminierte, eine gewisse Zeit zumindest, in der Frage, welche Nation imstande sein würde, die erste bemannte Mission zum Mond zu entsenden.¹⁰ In diesem Kontext ist vor allem relevant, dass die Berichterstattung auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs nicht einfach nur mehr oder minder parteiisch über die jeweiligen nationalen Raumfahrtmissionen informierte. Vielmehr wurde dabei das *Space Race* in Form *permanenter Fremdbeobachtung* in Szene gesetzt: Man beobachtete nicht nur immer auch, wie die ‚Anderen‘ beobachten, sondern machte *publik*, wie die ‚Anderen‘ (vermeintlich) beobachten. Das war der entscheidende Welt(-raum-)wahrnehmungsmodus

⁹ Vgl. Petzold 2009: 219ff.

¹⁰ Vgl. Werth 2005; Siddiqi 2003; McDougall 1985.

des *Space Race* in der massemédialen Berichterstattung jenseits und diesseits des Eisernen Vorhangs – und zwar von Beginn an.

Der Beginn des *Space Race* wird meist recht genau auf den 4. Oktober 1957 datiert. An diesem Tag schoss die UdSSR den ersten künstlichen Satelliten ins All, der 92 Tage lang seine Kreise um die Erde zog, prinzipiell für alle Welt sichtbar (gutes Wetter bzw. Fernrohr vorausgesetzt) und, da mit einem kleinen Radiosender ausgestattet, auch weltweit, wenngleich schwach, hörbar. Indes, die meisten Menschen sahen oder hörten den sowjetischen Erdsatelliten nicht direkt, sondern erfuhren, dass er prinzipiell allerorten sichtbar und hörbar ist, erst durch die Massenmedien. In diesem speziellen Fall erfuhren die sowjetischen Massenmedien zuallererst aus der ‚westlichen Presse‘, wie aufsehenerregend dieser Satellit eigentlich war. Sie reagierten auf diesen, zumindest in seinen Ausmaßen, unvorhergesehen ‚Sputnik-Schock‘ dementsprechend zeitverzögert und primär mit Beobachtungen von Beobachtern.¹¹ Konkret heißt das: In der sowjetischen Berichterstattung über dieses Ereignis wird deutlich, dass es in weiten Teilen zuvorderst nicht um das Ereignis ‚Sputnik‘ an sich ging. Vielmehr wurde berichtet, *wie* darüber berichtet wurde, insbesondere auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs. So wird beispielsweise in der *Pravda* vom 7. Oktober 1957, also drei Tage nach dem Start von Sputnik, auf der zweiten Seite sehr deutlich, was es bedeutet, Beobachter beim Beobachten zu beobachten: Sind doch dort zwei Abbildungen zu finden, die die Titelseiten einiger ausländischer Zeitungen reproduzieren (Abb. 2a). Unten rechts finden sich diverse Schlagzeilen übereinandergeschichtet. Beispielsweise verkündet die englische Boulevardzeitung *Daily Express* mit Blick auf den sowjetischen Satellit sogleich einen Epochenwandel: „SPACE AGE IS HERE“. Und laut der US-amerikanischen Zeitung *Daily Herald* endet das *Space Race* durch den Sputnik bereits noch, ehe es eigentlich recht begonnen hat, mit einem klaren Sieger: „RUSSIA WINS THE RACE“. Oben links auf derselben Seite reproduziert die *Pravda* einen Ausschnitt einer Titelseite des *France Soir*. Dort lautete die Hauptüberschrift auf der Titelseite vom 6. Oktober 1957: „Le satellite russe tourne autour de la Terre“. Die tschechoslowakische Zeitung *Mladá Fronta* setzt eine Reproduktion desselben Ausschnittes sogar auf die eigene Titelseite, wenngleich erst drei Tage nach der *Pravda* (vgl. Abb. 2b).

¹¹ Vgl. Polianski/Schwartz 2009; Launius u.a. 2000.



Abb. 2a–c: Nobliteration durch Fremdbeobachtung: Diesseits des Eisernen Vorhangs wird berichtet, wie jenseits des Eisernen Vorhangs über ein Ereignis diesseits des Eisernen Vorhangs berichtet wird.

Die Berichterstattung über den ersten Sputnik zieht hier also von Anfang an eine besondere Beobachtungsschleife: Die *Pravda* wie die *Mladá Fronta* berichten über die Berichterstattung jenseits des Eisernen Vorhangs, die wiederum über Ereignisse diesseits des Eisernen Vorhangs berichtet. Die ausgewählten Berichte verweisen allesamt auf die hohe Relevanz des ersten künstlichen Satelliten: Nicht weniger als ein neues Zeitalter wird beschworen („Space age is here“), eine entscheidende ideologisch-technische Auseinandersetzung wird gewonnen („Russia wins the race“) oder zumindest auf den nunmehr globalen Zugriff der UdSSR aufmerksam gemacht („satellite russe tourne autour de la Terre“). Mit der Berichterstattung der *Pravda* über diese Berichterstattung ist eine recht komplexe und strategisch funktionalisierte Beobachtungskaskade etabliert: Man beobachtet diesseits des Eisernen Vorhangs, wie Beobachter jenseits des Eisernen Vorhangs Ereignisse diesseits des Eisernen Vorhangs beobachten, um so dem jenseits des Eisernen Vorhangs zugewiesenen hohen Stellenwert der Ereignisse zum Zwecke der Nobilitierung von Geschehnissen diesseits des Eisernen Vorhangs zu markieren.



Abb. 3a/b: Die Zukunft des sozialistischen Weltraums aus Sicht der *Science Digest*.

Schon einen Tag vor der ‚internationalen Presseschau‘ der *Pravda* bringt diese Konstellation die sowjetischen Jugendverbandszeitung *Komsomolskaja Pravda* mit einer Zeichnung auf ihrer Titelseite auf den Punkt. Etwa in der Mitte der Titelseite vom 6. Oktober 1957 findet sich eine Zeichnung, auf der eine anthropomorphisierte Erde mit Kopfhörern ausgestattet ist (Abb. 2c). Sie hört augenscheinlich

wohlwollend und heiter die Signale, die ihr kleiner künstlicher Trabant aussendet. Die Signale werden, so suggeriert die Zeichnung, nunmehr endlich weltweit (nahezu) gleichzeitig hörbar und auch tatsächlich vernommen, wie der im Innenteil beigefügte ausführliche internationale Pressespiegel zeigen soll. Wurde doch dort, so suggeriert die Auswahl der Schlagzeilen, die Nachricht vom ersten künstlichen Satelliten zumeist begeistert und mit Bezug auf die nationale Herkunft des Satelliten vernommen. Das wird der sozialistischen Jugend der UdSSR mit dem freundlichen Gesichtsausdruck der Erde symbolisch vor Augen geführt. Erneut: Weniger geht es hier darum, dass der erste künstliche Satellit im Erdorbit seine Kreise zieht, vielmehr ist entscheidend, *wie* darauf global reagiert wird. Und, so legt der beigefügte internationale Pressespiegel nahe: die ‚Völker hören die Signale‘.

Vornehmlich die ‚Völker des Westens‘ hörten indes nicht nur die Signale des sowjetischen Sputniks, sondern beobachten ebenfalls eifrig, wie auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs das (bevorstehende) Leben im All beobachtet wurde. Um nur ein besonders eindrückliches Beispiel zu nennen: In der US-amerikanischen *Science Digest* vom Februar 1958 wird ein Szenario entfaltet, in dem der Weltraum nicht die schicksalshafte neue *frontier* der Amerikaner ist. Stattdessen hat hier die kommunistische Weltrevolution extraterrestrische Dependancen, und zwar in Form städtischer Ansiedlung auf dem Mond. Viele Rote Plätze auf dem Erdtrabanten – so malt man sich bereits in der dem Text vorgelagerten Zeichnung die nahe Zukunft aus (Abb. 3a). Im Verlauf des Artikels werden auch sowjetische Darstellungen der Zukunft abgebildet. Einige Cartoons aus sowjetischen Zeitungen und Kindermagazinen sind dem Text beigefügt (Abb. 3b). Im Text findet eine weitere Thematisierung der Bilder nicht statt. Jedoch wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Staatsapparat der UdSSR sein technisches Wissen weitestgehend geheim gehalten habe. Im Gegensatz zum Vorgehen der US-amerikanischen NASA seien der Öffentlichkeit (und damit der gesamten Welt) von sowjetischer Seite wichtige Informationen vorenthalten worden. Geheimhaltung technischer und wissenschaftlicher Fakten also jenseits des Eisernen Vorhangs, hingegen Offenlegung aller Informationen im ‚Westen‘ – so die einfache Dichotomie. Was der Welt stattdessen vonseiten der Sowjetunion zugänglich gemacht wurde, sollen die beigefügten Zeichnungen zeigen: extraterrestrische Räume, die bereits zur sozialistischen Selbstverständlichkeit geworden seien. Dem jungen Genossen diene der Mond als Urlaubsziel; der sowjetische Polizist regle den dichten Verkehr im Weltraum. Statt technischer und wissenschaftlicher Informationen werde die Öffentlichkeit versorgt mit naiven Weltraumvisionen einer sozialistischen Zukunft in Form von Kinderzeichnungen, so suggeriert es die Bild-Text-Kombination. Auch hier haben wir es also mit Beobachtungen von Beobachtern zu tun. Oder genauer: *Science Digest* beobachtet durch die Reproduktion sowjetischer Zeichnungen, wie die sowjetische Propaganda die eigene Bevölkerung zu einer

bestimmten Beobachtungseinstellung hinsichtlich der Zukunft bringen wollte. Damit sollte den Lesern der *Science Digest* gezeigt werden, wie manipulativ diese Beobachtungsstrategie doch sei – im Gegensatz freilich zur eigenen.

Solche Beobachtungskonstellationen ließen sich, wie bereits formuliert, allorts während des *Space Race* finden. Das ist der Fall unabhängig davon, ob die Berichterstattung jenseits oder diesseits des Eisernen Vorhangs situiert ist, ob es sich um aktuelle Ereignisse handelt, um zukünftige oder gar rein fiktive. Zur Plausibilisierung dieser Aussage sei im Folgenden kurz auf weitere Beispiele verwiesen.

Der sowjetische Science Fiction-Film *Nebo zovet (Der Himmel ruft)* aus dem Jahr 1959 handelt von einer geplanten Mission zum Mars.¹² Sowohl einige sowjetische Kosmonauten als auch die USA, in Gestalt eines Boulevard-Journalisten namens Clark und seines Piloten Werst, möchten die Reise antreten. Auf den Vorschlag der UdSSR, die Mission gemeinsam durchzuführen, reagieren die US-amerikanischen Astronauten mit Ablehnung und machen sich stattdessen hektisch heimlich auf den Weg. Während des Fluges zum Mars, der, man ahnt es, nicht erfolgreich verlaufen wird, berichtet Clark immer wieder live aus dem Raumschiff. Die (trans-)global im Fernsehen ausgestrahlten Übertragungen sind von Werbeeinblendungen durchzogen. So werden etwa neben einem Mars-Cocktail, einer Pepsi zum Live-Event auch bereits Grundstücke auf dem Mars zum Kauf angeboten. Die sowjetischen Kosmonauten schauen sich die Live-Berichterstattung im Fernsehen auf ihrer Raumstation ebenfalls an (Abb. 4a). Und wie diese beobachten wir, die Zuschauer des Films, wie in der televisuellen Live-Berichterstattung der *Outer Space* beobachtet wird. Zudem beobachten wir, wie die sowjetischen Kosmonauten die Live-Berichterstattung beobachten, nämlich skeptisch, und voller Verwunderung über das überstürzt in Angriff genommene, augenscheinlich primär auf Profit und Geltungssucht angelegte Projekt.

In der US-amerikanischen Version dieses Filmes, die 1962 mit dem um einiges martialischeren Titel *Battle Beyond the Sun* in die Kinos kam, ist diese Szene im Übrigen ein klein wenig verändert. Zwar gibt es auch dort noch die Live-Berichterstattung, aber erstens stammt sie nicht mehr von einem US-Amerikaner, sondern von einem Raumfahrer einer nicht näher geschilderten Nordspähre. Zweitens finden sich währenddessen keine Werbeeinblendungen mehr (Abb. 4b). Auch das lässt sich als eine Variante der Beobachtung von Beobachtern verstehen: So wie im sowjetischen Film wollen die US-amerikanischen Produzenten die Welt nicht beobachtet wissen, oder zumindest nicht das US-amerikanische Publikum (sich selbst durch andere) beobachten lassen.

¹² Zur Tradition des sowjetischen Science-Fiction mitsamt seiner besonderen Vorliebe für den roten Planeten Mars vgl. Siddiqi 2010: 16ff.; Lewis 2008: 61ff.



Abb. 4 a/b: Dieselben Kosmonauten – unterschiedliches Fernsehprogramm im Science Fiction-Film *Nebo zovet* (UdSSR 1959) und in der US-amerikanischen Fassung *Battle Beyond the Sun* aus dem Jahr 1962.

Trotz solcher ‚Zensurmaßnahmen‘ finden sich durchaus Beobachtungen von Beobachtungen jenseits des Eisernen Vorhangs, die in US-amerikanischen Medien als solche auch direkt markiert sind. So ist in einem US-amerikanischen *newsreel* für das Kinovorprogramm aus dem Jahre 1961 Juri Gagarin zu sehen, wie er nach seinem Flug im All auf dem Roten Platz in Moskau empfangen und dort von einer Menschenmenge gefeiert wird. Hier wird also beobachtet, wie die Rückkehr von Gagarin in Moskau von Zuschauern vor Ort beobachtet wird. Genauer noch wird eigentlich die Beobachtungsschleife um eine Umdrehung weiter geführt: Wir sehen nämlich Bilder, die während der Live-Berichterstattung der Rückkehrfeier Gagarins direkt vom Fernsehapparat abgefilmt wurden (Abb. 5a). Und das heißt nichts anders als: Wir beobachten in diesem *newsreel*, wie die Live-Berichterstattung Beobachter beobachtet, die die Feier anlässlich der Rückkehr Gagarins aus dem All auf dem Roten Platz beobachten. Wieder geht es neben dem Ereignis selbst, um die Beobachtung seiner Rezeption jenseits des Eisernen Vorhangs für Rezipienten diesseits des Eisernen Vorhangs. Ein ähnlich gelagertes Beispiel findet sich auf dem *Time*-Cover vom 26. März 1965: Wir sehen den Kosmonauten Alexej Leonow beim ersten ‚Spaziergang‘ eines Menschen im All (Abb. 5b). Auch hier haben wir es mit einem Bild zu tun, das vom sowjetischen Fernsehen live ausgestrahlt und direkt vom Fernsehapparat abfotografiert wurde. Die nationale Herkunft des Kosmonauten wird mit der Bildbeschriftung eigens markiert: „*Russian's* Aleksei Leonov“. Also einmal mehr: Man beobachtet diesseits des Eisernen Vorhangs Beobachter jenseits des Eisernen Vorhangs. Faszination für die technologische Kompetenz und Kühnheit der Sowjetunion wird hiermit ausgedrückt, aber wohl auch geopolitische Ängste geschürt.



Abb. 5 a/b: Gagarin auf dem Roten Platz, Leonow im All – abfotografiert vom Fernsehapparat während der Live-Übertragungen im sowjetischen Fernsehen.

Die Kulturtechnik des Abfotografierens vom Fernsehapparat findet sich ebenfalls in der Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung in der UdSSR und der DDR.¹³ Jedoch präsentierte die *Pravda* bereits am 21. Juli 1969, wenngleich erst auf Seite 5, eine Würdigung der ersten bemannten Mondlandung. Den Bericht begleitete die Reproduktion eines Bildes aus der Fernsehübertragung der Mondlandung (Abb. 6a). Die Aufnahme wurde augenscheinlich von einem Fernsehapparat direkt abfotografiert. Grobkörnig lassen sich die ersten Menschen auf dem Mond eher errahnen als tatsächlich deutlich erkennen. Die DDR-Zeitung *Neues Deutschland* platzierte Fernsehbilder von der Apollo-11-Mission indes auf ihren Titelseiten. So ist am 21. Juli 1969 dort Neil Armstrong zu sehen, wie er gerade vom Mutterschiff in die Landefähre steigt (Abb. 6b). Im Begleittext ist zu lesen: „Das Bild wurde [...] von der Fernsehstation NBC ausgestrahlt.“ Einen Tag später findet sich auf der Titelseite dann ein aus der Live-Berichterstattung abfotografiertes Bild, auf dem zu sehen ist, wie Armstrong den Mond betritt (Abb. 6c). Also auch hier: Man beobachtet, wie andere Beobachter beobachten.

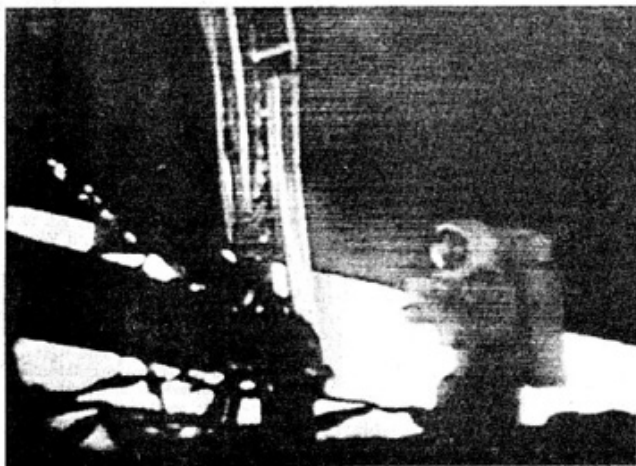
¹³ Jedoch wurde über das Ereignis (auch im Vorfeld) durchaus in Zeitungen, Radio und Fernsehen berichtet – vgl. zur Berichterstattung in der Sowjetunion Lewis 2008: 316f. Überdies: In einigen Staaten des Warschauer Paktes, in Polen und der ČSSR bspw., wurde die Mondlandung live im Fernsehen übertragen.



Американские космонавты Н. Армстронг и Э. Олдрин делают первые шаги на Луне.
[Снимок сделан с лунной поверхности].



Astronaut Neil Armstrong bewegt sich im Verbindungstunnel zwischen dem Mutterschiff Apollo 11 und der Landefähre. Das Bild wurde von Edwin Aldrin aufgenommen und von der Fernsehstation NBC ausgestrahlt. Foto: ZB/Tele



Am 21. Juli kurz vor 4 Uhr verließ Neil Armstrong die Landefähre und betrat als erster Mensch den Mond. Foto: ZB AP-Tele

Abb. 6a-c: Armstrong und Aldrin abfotografiert vom Fernsehapparat während Live-Übertragungen der ersten bemannten Mondlandung.

Diese Beobachtungsschleife wird in *Neues Deutschland* wiederum zwei Tag später argumentativ funktionalisiert. Am 23. Juli 1969 ist auf Seite 2 ein Bericht zu lesen, in dem es um die Rückkehr von Apollo-11 zur Erde geht. In diesem Kontext werden einige Reaktionen auf die Mondlandung referiert. So wird etwa der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aus einem *Pravda*-Kommentar vom „Dienstag“ zitiert mit den Worten: Man habe die Leistungen der Astronauten Armstrong und Aldrin „sehr hoch eingeschätzt“. Sie hätten sich „kühn ins Unbekannte gewagt.“ Diesem lobenden Kommentar wird gegen Ende des Textes Kritik entgegengestellt. So ist bereits in einer Zwischenüberschrift ein Zitat aus einer großen westdeutschen Boulevardzeitung angeführt: „Bild: Krisengeschüttelte USA brauchten Erfolg“. Und ganz am Ende wird eine Kritik zitiert, die wiederum andere Kritiker zitiert. Das westdeutsche Fernsehen wird mit den Worten wiedergeben: „Selbst in dem Lande, das die Fahne auf dem Mond eingepflanzt hat, fragen sich Zehntausende: Warum der Griff zu den Sternen? Gibt es hier nicht genug zu tun?“ In den Beobachtungsschleifen werden also die Positionen gewechselt: Nicht etwa die UdSSR kritisiert die Mondmissionen, im Gegenteil. Zumindest die Taten der Astronauten werden ausdrücklich gelobt. Stattdessen finden sich die Kritiker im Westen, was ein Blick auf die Medienberichte bestätigen soll. Letztlich beobachtet also die DDR-Zeitung *Neues Deutschland* das westdeutsche Fernsehen, das seinerseits beobachtet, wie kritische Beobachter in den USA die Mondlandung beobachten, was wiederum den Beobachtungen der *Pravda* entgegen gestellt wird.

Etliche ähnlich gelagerte Beispiele ließen sich anführen. Jedoch geht es mir nicht um eine vollständige Auflistung aller möglichen Beobachtungskonstellationen während des *Space Race*. Vielmehr sollten bis hierhin drei Dinge deutlich geworden sein. Erstens: Die Beobachtung der Beobachter gehört von Anfang an zum textuellen und visuellen *Standardrepertoire* der Berichterstattung über das *Space Race*. Dieses Repertoire war, zweitens, vergleichsweise *facettenreich* und diente sehr unterschiedlichen Zielen – für eine heuristische, wenngleich unvollständige Typologie siehe Abb. 7. Drittens: Im Übergang zu den 1960er Jahren kristallisierte sich dabei schnell ein zentraler Referenzpunkt dieser Beobachtung heraus, nämlich das *Fernsehen*, genauer noch: Bilder der Live-Berichterstattungen aus und vom *Outer Space*. Das war der Fall unabhängig davon, ob wir es mit Darstellungen in Dokumentarfilmen, Spielfilmen, Zeitschriften, Zeitungen oder dem Fernsehen selbst zu tun haben. Zumindest in diesem Sinne lässt sich das Fernsehen in Form der Live-Berichterstattung als Leitmedium des *Space Race* verstehen: Massenmediale Beobachtungen richten sich vornehmlich an den televisuellen Bildern vom und zum *Outer Space* aus.

| Funktionen der Beobachtung von Beobachtungen | |
|--|---|
| zugänglich machen | Wie Beobachter jenseits des Eisernen Vorhangs Ereignisse jenseits des Eisernen Vorhangs beobachten, wird beobachtet, um diese Ereignisse diesseits des Eisernen Vorhangs <i>zugänglich</i> zu machen (z. B. Visualisierung von Gagarin im <i>Newsreel</i> , Leonow in <i>Time</i> , Armstrong und Aldrin in der <i>Pravda</i>) |
| nobilitieren | Wie Beobachter jenseits des Eisernen Vorhangs Ereignisse diesseits des Eisernen Vorhangs <i>positiv</i> einschätzen, wird <i>zustimmend</i> beobachtet (z. B. <i>Pravda</i> und <i>Mladá Fronta</i> zur internationalen Berichterstattung über Sputnik) |
| diskreditieren | Wie Beobachter jenseits des Eisernen Vorhangs die Welt beobachten, wird <i>kritisiert</i> (z. B. <i>Der Himmel ruft</i> , <i>Science Digest</i>) |
| negieren | Wie Beobachter jenseits des Eisernen Vorhangs Phänomene diesseits des Eisernen Vorhangs beobachten, wird <i>ausgeblendet</i> (z. B. <i>Battle Beyond the Sun</i>) |
| invertieren | Beobachtungen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs werden <i>neu semantisiert</i> (z. B. in <i>Neues Deutschland</i> wird <i>entgegen der Konvention</i> die Mondlandung vom ‚Osten‘ gelobt, vom ‚Westen‘ kritisiert) |

Abb. 7: Eine kleine Typologie der Funktionalisierungen von Beobachtungen der Beobachter jenseits und diesseits des Eisernen Vorhangs.

2. Medienkultur und Beobachtung zweiter Ordnung

Bevor die erste bemannte Mondlandung im west- und ostdeutschen Fernsehen näher untersucht wird, scheint es angeraten, die dabei virulenten Grundbegriffe und Zugriffweisen noch präziser zu fassen. Viel wurde bis hierin über Medienberichterstattung, jenseits und diesseits des Eisernen Vorhangs, Beobachter und vor allem Beobachtungen von Beobachtern gesprochen, ohne genau zu bestimmen, was damit eigentlich gemeint sein soll. Dies gilt es, nun nachzuholen.

„Beobachten“ soll hier in einem sehr allgemeinen Sinne aus systemtheoretischer Perspektive verstanden werden als „Unterscheiden und Bezeichnen“.¹⁴ Dementsprechend vollzieht ein *Beobachter* Operationen des Unterscheidens und Bezeichnens. Phänomene in der Welt werden selektiert, damit von anderen Phänomenen unterschieden, in einer spezifischen Weise bezeichnet und so *kommuniziert*. Beobachtung soll also nicht in einem phänomenologischen Sinne verstanden werden als Wahrnehmung eines Individuums, sondern als *kommunikativer Akt* des Unterscheidens und Bezeichnens.¹⁵ Beobachter lassen sich wiederum bestimmen und unterscheiden erstens dadurch, ob und wenn ja, welche *Schemata* bzw. *Konventionen* für die jeweiligen Beobachtungen gewählt, stabilisiert

¹⁴ Luhmann 1997: 69.

¹⁵ Vgl. ebd.: 537.

oder auch variiert werden.¹⁶ Zweitens können sehr unterschiedliche Instanzen Beobachter sein, zumindest aus systemtheoretischer Perspektive: Menschen, aber auch gesellschaftliche Systeme, etwa das System Massenmedien, oder auch Institutionen wie ein Fernsehsender oder, was hier vor allem relevant werden wird, spezielle Fernsehsendungen.¹⁷

Mit ‚*Beobachtung zweiter Ordnung*‘ sind wiederum spezielle Beobachtungen bezeichnet. Bei dieser Beobachtungsart konzentriert sich der Beobachter nicht (oder doch nicht nur) darauf, *was* beobachtet wird (das wäre eine Beobachtung erster Ordnung), sondern *wie* beobachtet wird.¹⁸ Genauer formuliert: Ein Beobachter zweiter Ordnung beobachtet, wie andere Beobachter die Welt beobachten, oder noch präziser: welche Schemata und Konventionen diesen Beobachtungen zugrunde liegen. Relevant wird solch eine Beobachtung zweiter Ordnung wiederum nur als *kommunikatives* Phänomen, etwa indem sie in einer Fernsehberichterstattung publik gemacht wird.¹⁹

Bestimmte Beobachtungsleitungen sind in diesem Zusammenhang besonders wichtig, nämlich sogenannte *gesellschaftliche Selbstbeschreibungen*²⁰. Solche Selbstbeschreibungen sind zuvorderst Kommunikationsangebote, Bücher, Texte, Filme oder auch Fernsehberichte, die die basalen gesellschaftlichen Operationen und Funktionsweisen *holistisch* beobachten und reflektieren. Oder schlichter formuliert: Gesellschaftliche Zusammenhänge sollen in gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen als Ganzes auf den Punkt gebracht werden. ‚Risikogesellschaft‘, ‚kapitalistischer Westen‘ oder ‚sowjetischer Satellitenstaat‘ wären Labels für gesellschaftliche Selbstbeschreibungen, die damit das entscheidende einer Gesellschaft bezeichnen wollen bzw. einen Vorschlag der Beobachtung maßgeblicher gesellschaftlicher Verhältnisse machen. Mit dem Konstruktivisten Siegfried J. Schmidt könnte man diese Beobachtungsperspektive auch als reflexive Thematisierung der grundlegenden gesellschaftlichen Wirklichkeitskonzepte bezeichnen.²¹ Gesellschaftlich Selbstbeschreibungen sind dabei jedoch immer „imagi-

¹⁶ Vgl. ebd.: 144.

¹⁷ Vgl. Luhmann 1996.

¹⁸ Vgl. Luhmann 1997: 93.

¹⁹ Eine Beobachtung zweiter Ordnung kann im Übrigen auch eine Selbstbeobachtung sein, und das heißt ein kommunikativer Akt der Selbstreflexion: Dann beobachtet sich der Beobachter selbst, als sei er ein anderer Beobachter. Das muss freilich in eine Paradoxie führen: Wie sollte auch ein Beobachter die Grundlagen seiner Beobachtungen reflexiv vollständig einholen können, wenn diese Grundlagen zuallererst Beobachtungen (und eben auch Beobachtungen der eigenen Grundlagen) ermöglichen? Oder wie Luhmann es mit Rekurs auf Michel Serres formuliert: „Der Beobachter ist das ausgeschlossene Dritte seines Beobachtens. Er kann sich selbst beim Beobachten nicht sehen. Der Beobachter ist das Nicht-Beobachtbare [...]“ (Luhmann 1997: 65). Das hält aber augenscheinlich kaum einen Beobachter davon ab, sich selbst (und andere Beobachter) zu beobachten.

²⁰ Vgl. ebd.: 866ff.

²¹ Vgl. Schmidt 2000: 34ff.

näre Konstruktionen²². Denn: Einen neutralen Standpunkt, vom dem aus alles in den Blick genommen werden kann, gibt es nicht. Gesellschaftliche Selbstbeschreibungen sind immer schon selbst Teil dessen, was sie beschreiben, und dementsprechend von gesellschaftlichen Prozessen präformiert. Sie sind so gesehen ein Paradox, sprechen sie doch über die maßgeblichen Grundlagen gesellschaftlicher Prozesse, ohne die Gesellschaft im Ganzen je einholen zu können. Dennoch gilt gleichzeitig: Solche „imaginäre Konstruktionen“ ermöglichen es überhaupt erst, „über die Gesellschaft zu kommunizieren“²³. Ohne imaginäre Konstruktionen gesellschaftlicher Selbstbeschreibungen also kein Weltbild, keine grundlegende Vorstellung von der Welt, in der wir leben. Dementsprechend kommt ihnen eine wichtige, wenngleich häufig hochgradig ideologisch normierende Funktion gesellschaftlicher Selbstvergewisserung und Sinnorientierung zu.

Spätestens seit dem 18. Jahrhundert hat sich als ein zentraler Modus der Beobachtung gesellschaftlicher Lagen der Begriff ‚Kultur‘ etabliert.²⁴ Das Aufkommen dieses Begriffs hat zunächst einmal mit der „Anerkennung kultureller Diversität“²⁵ zu tun. Wurden davor ‚Andere‘, außerhalb des eigenen Clans, Stamms, Volkes oder Staates zumeist einfach als Barbaren oder gar als nicht-menschliche Wesen diffamiert, so kommt nun, zumindest wenn man hier Niklas Luhmanns historischen Semantikstudien folgt, allmählich ein *komparatistisches* Bewusstsein auf: Es wird üblich, unterschiedliche menschliche Lebensgemeinschaften bzw. kulturelle Gesellschaften in gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen zumindest potenziell als ähnlich in den Blick zu nehmen, und so mit der eigenen ‚Kultur‘ vergleichbar zu machen.²⁶ Ja, durch diese reflexive Beobachtung des ‚Kulturkontaktes‘ entsteht eigentlich überhaupt erst ein Bewusstsein, dass man eine eigene Kultur sein oder haben könnte.²⁷ Kultur wäre so verstanden eine *Problemlösungsstrategie*: „Eine Kultur ist demnach die Form der Bearbeitung des Problems, daß es auch andere Kulturen gibt. Sie ist eine Distinktionsformel, die ohne einen vorausliegenden Kulturkontakt leer wäre.“²⁸ Das Interessante an diesem Konzept besteht darin, dass Kultur nicht, wie sonst üblich, auf eine Summe gesellschaftlicher Werte reduziert wird oder auf irgendwelche mentale Eigenschaften einer Gruppe von Individuen. Stattdessen wird Kultur als *kommunikativer Beobachtungsmodus des Vergleichens* verstanden, durch den Vorstellungen von Kulturen überhaupt erst hervorgebracht, dann tradiert bzw. modifiziert werden.

22 Luhmann 1997: 866.

23 Ebd.

24 Vgl. Luhmann 1995.

25 Luhmann 1997: 151.

26 Vgl. Leroi-Gourhan 1988: 16f.

27 Vgl. Baecker 2000: 16.

28 Ebd.: 17.

Dieser Beobachtungsmodus des kulturellen Vergleichens wird zur gängigsten Form gesellschaftlicher Selbstbeschreibungen in der Moderne. Zumeist lässt sich beobachten, wie bei der Verfertigung gesellschaftlicher Selbstbeschreibungen mit der inneren Spannung des Kulturbegriffs gerungen wird, geht es doch in vielen gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen einerseits darum, durch Vergleich kulturelle Einheiten herzustellen. Und das heißt zumeist: Identitätsstiftung soll erzeugt werden durch binäre *Abgrenzung* (,wir‘ vs. ,sie‘). Gewendet wird diese Abgrenzung topologisch und/oder topografisch (diesseits vs. jenseits des Eisernen Vorhangs, ,Ost‘ vs. ,West‘), um diese dann mit einer asymmetrischen Bewertung zu versehen (,dekadent‘ vs. ,solidarisch‘). Sehr einfache Beispiele für eine typische Kalter-Krieg-Opposition wären etwa: ,Ostblock‘ vs. ,freie Welt‘; ,Sozialismus mit menschliche Antlitz‘ vs. ,dekadente Fratze des Kapitalismus‘. Oder schon etwas komplizierter: Die US-Amerikaner fliegen ,for all mankind‘ auf den Mond, hissen dann aber dort doch die US-amerikanische Flagge. Damit wird eine binäre Abgrenzung eingeführt: USA vs. Rest der Menschheit, die sogleich eine Ungleichheit mitführt: Die US-Amerikaner dürfen für die gesamte Menschheit sprechen und handeln (nicht umgekehrt).²⁹

Andererseits vollzieht sich eine kulturvergleichende Beobachtung im Bewusstsein, man könne alles immer auch anders beobachten, und andere beobachten es höchstwahrscheinlich auch anders.³⁰ ,Moderne‘ gesellschaftliche Selbstbeschreibungen bewegen sich also auf einem unsicheren Pfad zwischen mehr oder minder expliziten Selbstvergewisserungen und mehr oder mindert impliziten Selbstzweifeln. Unabhängig davon, ob nun stabilisiert oder verunsichert werden soll – und im Zweifelsfall sind es in massenmedialen Angeboten eher die stabilisierenden Selbstvergewisserungen –, konstitutiv für solche gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen ist die Einnahme des Beobachterstandpunktes zweiter Ordnung: Man beobachtet eben, wie andere beobachten, um so mittels Fremdbeobachtung zu einer Selbsteinschätzung unter beliebigen Vorzeichen zu gelangen.

Medien spielen bei diesen Prozessen eine besondere Rolle. Das trifft nicht nur schlicht deshalb zu, weil ohne Medien überhaupt keine Kommunikation stattfinden könnte.³¹ Relevanter ist in diesem Zusammenhang: Medien sind immer schon auf *Distanzüberwindung* angelegt. Sprache vermittelt Gedanken zwischen

²⁹ Für solche gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen gilt: „Sie sind keine neutralen Instrumente zur Beschreibung von kulturellen Sachlagen, sondern setzen aktiv ebenjene Ungleichheiten ins Werk, die sie als vorfindlich auszugeben versuchen“ (Koschorke 2012: 97). Diese Art der Gegenüberstellung hat im Gegensatz zu reinen Begriffsschemata freilich den Vorteil, dass sie „beweglicher und vielstimmiger sind“; zudem gehen sie „oft widersprüchliche, instabile Mischungsverhältnisse ein“ (ebd.: 99). Kurz: Solche gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen lassen sich erzählerisch und semantisch recht reichhaltig und variabel ausstaffieren.

³⁰ Vgl. Baecker 2013.

³¹ Vgl. Luhmann 1997: 190ff.; Schmidt 2008.

Personen, das geschriebene Wort überwindet Raum und Zeit usf.³² Besonders evident und virulent ist diese Distanzüberwindung im Falle der *Massenmedien*³³. Durch Massenmedien können nicht nur gesellschaftliche Selbstbeschreibungen kommuniziert werden; Massenmedien überschreiten von ihrer Anlage her immer schon Grenzen, beispielsweise eben auch ideologische, nationale oder gar kontinentale – besonders eindrücklich und sehr früh viel diskutiert im Falle des drahtlosen Rundfunks. Bereits Rudolf Arnheim beschreibt in den 1930er Jahren die Besonderheit von *Wireless*-Medien wie Radio und Fernsehen im Gegensatz zu anderen medialen Distanzüberwindern als allumfassend und nicht kontrollierbar:

„Whereas books, films and newspapers must first be exported, an event which the countries from which they are exported and to which they are imported can influence at will, wireless is equally available on either side of the frontier. Nor is it like a letter, message, telegram or telephone conversation which can be suppressed or stopped at the frontier; it passes all customs-officers, needs no cable, penetrates all walls and even in house raids is very difficult to catch.“³⁴

Rundfunk überschreitet also *per se* Grenzen. Und auch wenn solche massenmedialen Sendungen nicht ganz so frei, unkontrollierbar und unfassbar sein mögen, wie Arnheim suggeriert, stellt sich das Problem von Grenzziehungen und -überschreitungen in solch einem Fall auf besonders dringliche Weise. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Vorstellung, dass Medien über Grenzen hinweg vernetzen, nicht nur konsensfähig, sondern darüber hinaus als gesamtgesellschaftliches Phänomen und Problem virulent. Die Vorstellung eines *vernetzten Massenmediensystems* greift um sich. Es soll massiven Einfluss auf alle anderen gesellschaftlichen Sphären haben. Ja, dieses kulturindustrielle Mediensystem droht, diese gesellschaftlichen Bereiche vollständig zu durchdringen,³⁵ oder aber die vernetzten Medien werden als frohe Botschafter eines neuen elektrischen Zeitalters gefeiert, die die gesamte Welt zu einem *global village* machen werden.³⁶ In gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen lässt sich spätestens seit den 1960er Jahren häufig die Vokabel der ‚Mediengesellschaft‘³⁷ oder ‚Netzwerkgesellschaft‘³⁸ finden. In solch einer ‚Netzwerkgesellschaft‘ – und darauf kommt es hier zunächst einmal an – wird die Beobachtung von Beobachtung als Standardoperation gefestigt und ins Extrem getrieben: „Medien beobachten schein-

³² Vgl. Winkler 2008: 163ff.

³³ Zur genaueren Bestimmung vgl. Luhmann 1996.

³⁴ Arnheim 1936: 233.

³⁵ Vgl. Horkheimer/Adorno 2003.

³⁶ Vgl. McLuhan 1964.

³⁷ Vgl. Linder 2004.

³⁸ Vgl. Castells 1996.

bar alles und überall, sie beobachten, daß sie beobachten und wie sie beobachten, und sie beobachten sich gegenseitig beim Beobachten.³⁹

Dass sich solch eine ‚Netzwerkgesellschaft‘ und ein dementsprechend vernetzter Beobachtungsmodus etablieren, dafür gibt es zunächst einmal ganz simple *medientechnologische* Gründe. Zu nennen sind hier insbesondere die kommunikative Vernetzung der Welt durch Telegraf- und Unterseekabel, terrestrische, ab den 1960er Jahren durch Satelliten im Erdorbit, und extraterrestrische Funkverbindungen.⁴⁰ Diese Vernetzung wird ab den 1950er Jahren begleitet von der Etablierung des Fernsehens als Leitmedium in weiten Teilen Europas und Nordamerikas. Nicht nur Slogans wie *global village* kommen so seit den 1960er Jahren auf. Vielmehr werden solche Ideen auch in Medien-, insbesondere in Fernsehpraktiken umgesetzt und, trotz aller weiterhin relevanten lokalen Beschränkungen und technischen Inkompatibilitäten und Störungen, zum festen Bestandteil televisueller Programme und transnationalem Programmaustausch – eindrucklich zu verfolgen anhand von Live-Schaltungen, die Ländergrenzen überwinden (z. B. Krönung der britischen Königin 1953) oder sogar den Atlantik (z. B. Beerdigungszeremonie John F. Kennedys 1963)⁴¹. Gerade die Live-Berichterstattungen während des *Space Race* bietet dafür vielfältiges Anschauungsmaterial: angefangen bei den Live-Übertragungen der Raketenstarts im US-amerikanischen Fernsehen über Gagarins Rückkehrfeier auf dem Roten Platz und Leonovs Weltraumspaziergang bis zur ersten bemannten Mondlandung 1969, die technisch gesehen prinzipiell überall auf der Erde zu empfangen und dementsprechend televisuell global zu übertragen gewesen wäre.⁴²

Auch schon vor der ersten bemannten Mondlandung wurde mit der Idee eines ‚Weltfernsehen‘ experimentiert. 1967 verfolgte die BBC, um nur ein Beispiel zu nennen, ein solch ambitioniertes Projekt unter dem Titel *Our World*. „Hier war die erklärte Absicht, den ganzen Globus einzubeziehen: An 42 Orten in 18 Ländern sollten Kameras positioniert werden, in 31 Ländern das Ergebnis zu sehen sein [...]. [V]on Tunis bis Tokio, von Wladiwostok bis Winnipeg [...].“⁴³ Doch – und das ist für den Eingriff der *Politik* ins technisch Mögliche relevant: Kurzfristig wurde indes die Teilnahme der sozialistischen Länder abgesagt, weil sie damit gegen den Sechstagekrieg protestieren wollten, der während der Vorbereitung der Sendung im Nahen Osten ausbrach. Dementsprechend sind hier neben medientechnologischen Faktoren, immer auch politische und ideologische von Belang. Gerade für das Fernsehen gilt, dass es trotz aller globaler Experimente, technischer Möglichkeiten der Grenzüberschreitung und Programm-

³⁹ Schmidt 1998: 68.

⁴⁰ Vgl. Hartmann 2006: 142ff.

⁴¹ Vgl. dazu bereits Diszard 1967: 77ff.

⁴² Vgl. Allen 2009.

⁴³ Ruchatz 2003: 143.

austausch nahezu in der gesamten Welt als nationales Medium inthronisiert wurde: „What made the dilemmas of television culture both East and West of the Iron Curtain particularly vexing was their link with national culture. Wherever it appeared, television became a national medium par excellence, and a vehicle for national promotion globally.“⁴⁴ Trotz grenzüberschreitendem Rundfunk war das Fernsehen institutionell gesehen lange Zeit eine nationale Angelegenheit und dementsprechend in den allermeisten Fällen auf lokale Interessen und Identitätsstiftung bezogen.⁴⁵ Nichtsdestotrotz war es gleichzeitig immer auch ein Mittel zur globalen Bewerbung solcher nationaler Errungenschaften, also im Auftrag nationaler Interessen transnational ausgerichtet. Die Bilder des staatlichen Fernsehens sollten auch jenseits der Staatsgrenzen Wirkungen erzielen oder doch zumindest von nationalen Interessen und Leistungen künden.

Gesellschaftliche Selbstbeschreibungen finden sich in solch einem Kontext mit widerstrebenden Tendenzen konfrontiert: Einerseits ist das Bewusstsein einer global vernetzten Welt allgegenwärtig. Dementsprechend wird die (Welt-)Gesellschaft spätestens seit den 1960er Jahren aus der Perspektive einer *globalen Medienkultur* beschrieben. Damit wird die Welt aus einer Perspektive beobachtet, die damit rechnet, dass massenmediale Angebote nahezu global zirkulieren, überall unter Beobachtung stehen und diese Beobachtungen wiederum verglichen werden.⁴⁶ Andererseits sind die jeweiligen Selbstbeschreibungen national ausgerichtet bzw. durch Abgrenzungen gekennzeichnet. Das heißt: Die lokale Aneignung der globalen Medienkultur funktioniert im vergleichenden Operationsmodus zur Herstellung von kultureller Identität. Solch kulturelle Identitäten werden nicht selten als nationalstaatliche Identität konturiert oder doch, im Kontext des Kalten Krieges, stabilisiert durch klare Grenzziehungen zwischen vermeintlich unterschiedlichen kulturellen Befindlichkeiten diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Diese Konstellation einer globalen Medienkultur, die jeweils lokal spezifisch angeeignet wird, lässt sich mit dem antonymischen Begriff der *Glokalisierung* recht gut bezeichnen.⁴⁷ Gemeint ist damit erstens ein wachsendes Bewusstsein, dass wir in einer transnationalen globalen Welt leben, deren Phänomene aber, vor allem in Form medialer Produkte, lokal sehr unterschiedlich angeeignet werden. Zweitens ist damit ein dialektischer Prozess zwischen Globalem und Lokalem gemeint, der für die jeweiligen medialen Beobachtungen und Beobachtungen von Beobachtungen relevant wird: Das Bewusstsein, in einer globalen Welt zu leben, leitet so gesehen überhaupt erst dazu an, immer wieder das spezifisch Lokale zu suchen und zu markieren,

⁴⁴ Miheij 2013: 23.

⁴⁵ Vgl. Hilmes/Jacobs 2003.

⁴⁶ Vgl. Hepp 2013.

⁴⁷ Vgl. Robertson 1995.

genauso wie umgekehrt die Bestimmung des Lokalen immer auch dazu anleitet, das Globale neu zu suchen und zu bestimmen (vgl. zusammenfassend Abb. 8).⁴⁸

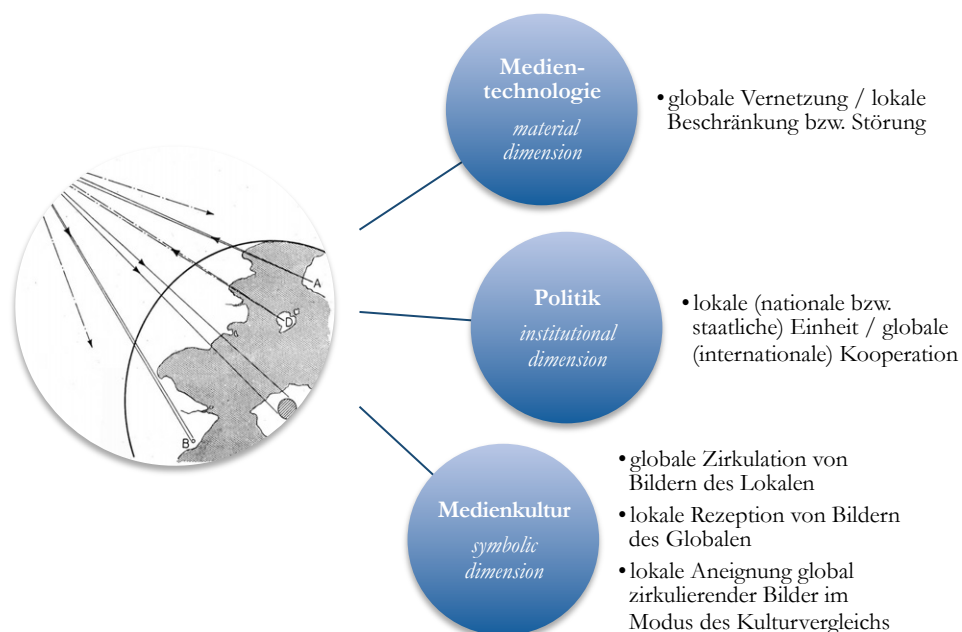


Abb. 8: Die globale Weltgesellschaft des *Space Race*.

Genau in diesem Kontext lässt sich die Rolle der Weltraummissionen in Ost und West während des *Space Race* verstehen. Erstens bildeten die Operationen in *Outer Space* letztlich die Voraussetzung für die Etablierung extraterrestrischer Satelliten, wodurch (nahezu) simultane transnationale Kommunikation überhaupt erst möglich wurde.⁴⁹ Zweitens wurde zentraler Gegenstand solcher transnationalen Kommunikation und Berichterstattung die Weltraummissionen selbst, zumeist live ins Fernsehbild gesetzt. Damit sind diese Bilder, man denke nur an die Bilder der Erde vom Mond oder vom Erdborbit aus gesehen, maßgeblich an der Bildung eines globalen Bewusstseins beteiligt durch ihren sogenannten *overview effect*.⁵⁰ Oder sie sind doch zumindest die maßgeblichen Mittel, die der Idee des Globalen konkret wie symbolisch Gestalt verleihen.⁵¹ Drittens: In Spannung zu diesen Bildern vom Globalen steht die Darstellung des *Space*

⁴⁸ Die Ebenenunterscheidung in institutionelle, materielle und symbolische Dimension ist übernommen aus Badenoch u.a. 2013: 17; die Differenzierung nach Technik, Kultur und Politik im Kontext von Weltraummissionen ist übernommen von Spreen 2014: 99 u.123.

⁴⁹ Vgl. Hartmann 2006: 150–153.

⁵⁰ Vgl. White 1987.

⁵¹ Vgl. Spreen 2014: 107f.; Poole 2008; Engell 2003: 61.

Race als *geopolitischer* Wettstreit und der damit verbundenen Konturierung lokaler Differenzen und Interessen. In diesem Wettstreit ging es ja immer auch darum, welcher Nation oder welchem ‚politischen Block‘ die Leistungen im Weltraum nun zukommen soll. Und ein wichtiges Vehikel, das die nationalen bzw. ideologischen Blockbildungen als solche ins Bild setzen sollte, war eben das Fernsehen.

Nicht zuletzt deshalb ist das Fernsehen hierfür besonders geeignet, weil es Bilder liefern kann, die vergleichsweise schnell ‚globally‘ Aufmerksamkeit auf sich ziehen können. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn es sich um spektakuläre Bilder des Globalen oder gar Transglobalen handelt, wie es bei Weltraummissionen gemeinhin der Fall ist. Viertens ist ein vergleichender Beobachtungsmodus für die televisuelle Berichterstattung über die Weltraummissionen die zentrale Maxime auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Sind doch Beobachtungen zweiter Ordnung einerseits ein Zugeständnis an eine globale Medienkultur, in der nicht nur dasselbe Ereignis überall (nahezu) gleichzeitig beobachtet werden kann, sondern dieses Ereignis eben auch unterschiedlich beobachtet wird. Man muss also überall von vorneherein mit sehr unterschiedlichen Beobachtern rechnen. Andererseits sind Beobachtungen zweiter Ordnung durchaus als Mittel zur Stärkung nationaler oder ideologischer Identität im kulturvergleichenden Modus zu nutzen (Abb. 7).

3. Die erste bemannte Mondlandung im west- und ostdeutschen Fernsehen

Diese doch recht grobschlächtigen Beschreibungen lassen sich durchaus konkretisieren und damit auf einen sehr viel präziseren historischen und geografischen Zusammenhang wenden, nämlich auf die gegenseitigen Beobachtungen im Fall des deutsch-deutschen Fernsehens. Diese Konstellation ist aus vielen Gründen ein nahezu idealer Testfall für die These gegenseitiger Beobachtung via Massenmedien im Kalten Krieg. Erstens verlief zwischen DDR und BRD topografisch-materiell sichtbar der Eisernen Vorhang in Form von stark gesicherten und überwachten Grenzbereichen. Zudem gab es die Sonderstellung West-Berlins. Zweitens strahlen trotz rigider materieller Grenzziehungen, Mauern und Störungsversuche die Rundfunksignale ins jeweilige Jenseits des Eisernen Vorhangs (Abb. 9a–b).⁵² Im deutsch-deutschen Grenzbereich gilt also ganz konkret: „wireless is equally available on either side of the frontier.“⁵³

⁵² So gesehen war vor allem für den ‚Westen‘ West-Berlin ein Glücksfall, konnte doch so trotz Mauer inmitten der DDR Fernsehsignale direkt ins Herzen der DDR gesendet werden.

⁵³ Arnheim 1936: 233.



Abb. 9a–b: ‚Signals from *Outer Space*‘: Einmal die Empfangsmöglichkeiten der ARD in der DDR (links), einmal die Ausstrahlungskapazität des DDR-Fernsehens in Regionen der BRD (rechts).

Die Grenzüberschreitung durch den Rundfunk wurde vom ost- wie vom westdeutschen Fernsehen strategisch genutzt, etwa um Programme für mögliche Rezipienten jenseits des Eisernen Vorhangs zu senden. Ja, in beiden Rundfunkaufträgen war bis Mitte der 1960er Jahre festgeschrieben, ein Fernsehprogramm für *Gesamtdeutschland* auszustrahlen, das auf Wiedervereinigung abzielt – und sei es nur als Ätherphänomen.⁵⁴ Freilich galt auch umgekehrt: Bei der Konzeption der eigenen Sendungen und der Programmgestaltung musste damit gerechnet werden, dass die Rezipienten diesseits des Eisernen Vorhangs auch Programme jenseits des Eisernen Vorhangs kennen. Dementsprechend musste man – insbesondere im Nachrichtensektor – darauf eingehen, Kommentare zu Kommentaren liefern, also Beobachtung von Beobachtungen vorzunehmen.⁵⁵ Eine „delayed mediated interaction“⁵⁶ wurde somit zwischen Ost- und Westdeutschland gängige Medienpraxis. Besonders naheliegend war solch ein auf andauernde, grenzüberschreitende Rezeption angelegtes Programmangebot, drittens, schlicht deshalb, weil auf beiden Seiten der Grenze mit Deutsch dieselbe Sprache gesprochen wurde. Von Anfang an sind im

⁵⁴ Vgl. Steinmetz/Viehoff 2008: 182.

⁵⁵ *Der Schwarze Kanal* (DFP 1960–1989) sowie *Die Rote Optik* (ZDF 1958–1964) waren Sendungen, die diese Beobachtungslogik zur zentralen Grundlage ihres Programms machten, wurden doch darin die Berichterstattungen jeweils der anderen Seite des Eisernen Vorhangs beobachtet und kommentiert (vgl. Hoff 1998: 283).

⁵⁶ Badenoch u.a. 2013: 13.

west- und ostdeutschen Fernsehen Beobachtungen von Beobachtern also an der Tagesordnung.

Um möglichst genau darzulegen, wie solch ein *Pingpong-Modell interaktiver Beobachtung über den Eisernen Vorhang hinweg* konkret ausgesehen hat, werde ich mich im Folgenden auf zwei Sendungen konzentrieren. Zunächst werde ich die Live-Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung im westdeutschen Fernsehsender ARD vom 20. und 21. Juli 1969 untersuchen. Im Anschluss daran widme ich mich der Sendung *Wege ins Weltall. Tendenzen und Perspektiven der Weltraumfahrt*. Sie wurde knapp drei Monate nach der ersten bemannten Mondlandung im Kontext der Reihe *Astronautisches Studio* im DDR-Fernsehen ausgestrahlt. Darin wird unter anderem direkt Bezug genommen auf die erste bemannte Mondlandung und die Berichterstattung darüber im westdeutschen Fernsehen.

Beginnen wir mit der Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung im westdeutschen Fernsehen. In diesem Zusammenhang ist vor allem entscheidend: Ab Mitte der 1960er Jahre konnten tatsächlich ca. 85% der DDR-Haushalte ‚Westfernsehen‘ empfangen.⁵⁷ Indes: Wie viele Zuschauer das westdeutsche Fernsehen aus Ostdeutschland tatsächlich rezipierten, wird sich wohl kaum genau klären lassen. Plausibel erscheint jedoch, dass der agitatorische Einfluss auf politischer Ebene lange Zeit weit überschätzt wurde und statt politischer Sendungen vielmehr Unterhaltungssendungen und Sport ‚von drüben‘ rezipiert wurden.⁵⁸ Vielleicht lässt sich auch die Live-Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung zu dieser zweiten Kategorie zählen. Da die erste bemannte Mondlandung vom DDR-Fernsehen nicht live übertragen wurde, ist davon auszugehen, dass viele DDR-Bürger auf die Live-Berichterstattung aus dem Westen zurückgriffen, auch wenn hierfür keine Zahlen vorliegen. Jedoch ist dies insofern nicht allzu problematisch, als es mir hier weniger um die tatsächliche Rezeption in der DDR geht als vielmehr darum, wie die Berichterstattung im ‚Westen‘ auch mit Rezipienten aus dem ‚Osten‘ von vornherein rechnete. Diese *antizipierende* Beobachtung von Beobachtungen jenseits des Eisernen Vorhangs zeigt sich, so die These, in der Berichterstattung selbst.

Konzentrieren werde ich mich im Folgenden auf die Berichterstattung der Arbeitsgemeinschaft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens der Bundesrepublik Deutschland, kurz ARD, deren gemeinsames Hauptfernsehprogramm lange Zeit Erstes Deutsches Fernsehens hieß und noch heute unter dem Namen Das

⁵⁷ Wenngleich in schlechter Bildqualität. Zudem benötigte man eine geeignete Antenne und einen Frequenzkonverter, was aber wiederum vergleichsweise einfach zu beschaffen und zu installieren gewesen sein soll (vgl. Meyen 2002).

⁵⁸ Vgl. ebd.

Erste sendet.⁵⁹ Dort wurde die erste bemannte Mondlandung vom Regionalsender WDR (Westdeutscher Rundfunk) mit Sitz in Köln sehr aufwendig in Szene gesetzt, von dort aus ins Hauptprogramm der ARD gespeist und, wie nahezu überall auf der Welt, als eines der größten Fernsehereignisse überhaupt beworben.⁶⁰ Bis dato gilt die Live-Übertragung der ersten bemannten Mondlandung als eines der größten Medienereignisse in der Geschichte des Fernsehens und als Beweis einer zumindest technisch möglichen globalen Medienkultur. Denn durch ein kompliziertes Netzwerk aus Empfängern und Sendern, Kabelverbindungen, terrestrischer Signalübertragung wie extraterrestrischer Satellitentechnologie wurde eine globale Liveschaltung vom Mond ermöglicht und so die ‚Menschheit‘ vor den Fernsehschirmen versammelt.⁶¹ Zumindest gilt dies für den Teil der Bevölkerung, der auf einen funktionierenden Fernsehapparat Zugriff hatte, der in keinem der durchaus auch noch in einer globalen Vernetzung vorhandenen Funklöcher wohnte und in dessen Land die erste bemannte Mondlandung überhaupt übertragen wurde. Denn primär aus ideologischen Gründen wurde das Ereignis, trotz Funkverbindung und Ausstrahlungsmöglichkeiten, vor allem in einigen Ländern des Ostblocks nicht live im Fernsehen übertragen. Die UdSSR und die DDR verzichteten ebenso auf eine Live-Berichterstattung wie China, Nordkorea und Südvietnam.⁶² Das westdeutsche Fernsehen hingegen scheute keine Kosten und Mühen, um über Tage hinweg ihr Programm zentral auf dieses Ereignis auszurichten.⁶³ Da bis zum Ausstieg aus der Mondkapsel kaum Live-Bilder aus dem *Outer Space* zu Verfügung standen und die NASA nur sieben Kurzsendungen „mit insgesamt 90 Farb- und 40 Schwarzweiß-Minuten“ freigab, „wurden die Sendungen mit zusätzlichen Interviews, Demonstrationsfilmen und -bildern, Expertenrunden in teuren Apollo-Studiodekorationen ausgefüllt.“⁶⁴ Mich interessiert im Folgenden vor allem dieses Zusatzmaterial. Wird doch gerade hier der kulturvergleichende Beobachtungsmodus zweiter Ordnung massiv genutzt.

Während der Live-Berichterstattung wurde unter anderem die Magazinsendung *Weltspiegel* ausgestrahlt, die seit 1963 sonntagabends im ARD-Programm einen festen Sendeplatz hat. Der *Weltspiegel* war (und ist) zuständig für eine Auslandsberichterstattung, die, so die Selbstauskunft, über die neusten Entwicklungen in

⁵⁹ Zur Berichterstattung über Weltraummissionen im ZDF (Zweites Deutsches Fernsehen) siehe ausführlich, wengleich mit anderem Fokus: Mütter 2012.

⁶⁰ Vgl. Hickethier 1998: 274f.

⁶¹ Vgl. Allen 2009: 141ff.

⁶² Jedoch wurde über das Ereignis (auch im Vorfeld) durchaus in Zeitungen, Radio und Fernsehen berichtet – vgl. zur Berichterstattung in der Sowjetunion Lewis 2008: 316f. Überdies: In einigen Staaten des Warschauer Paktes, in Polen und der ČSSR bspw., wurde die Mondlandung live im Fernsehen übertragen.

⁶³ Vgl. Hickethier 1998: 274.

⁶⁴ Ebd.

der Welt Auskunft geben soll unter Rückgriff auf ein enigmatisches Netz an Auslandskorrespondenten, die jeweils vor Ort beobachten und berichten.⁶⁵ Auf der offiziellen ARD-Homepage zur Erfolgsgeschichte der Sendung ist dieser grenzüberschreitenden Operationsbereich noch einmal um eine Facette erweitert: „Schon bald ist die neue Sendung für viele Millionen Zuschauer – auch in der damaligen DDR – das populärste ‚Fenster zur Welt‘.“⁶⁶ Im Kontext der ‚transglobalen‘ Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung wurde das *Weltspiegel*-Studio kurzerhand in das Apollo-Sonderstudio integriert. Vor dem Hintergrund einer Weltkarte, in der fein säuberlich farbliche Differenzen zwischen unterschiedlichen Welt-Regionen eingetragen sind,⁶⁷ moderierte an diesem Sonntagabend, dem 20. Juli 1969, Hans Werner Hübner kurze Beiträge an, die sich mit der ersten bemannten Mondlandung, genauer noch: mit den unterschiedlichen Erwartungen und Einschätzungen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs, beschäftigten. Dabei reflektiert der Moderator Hübner zunächst meist die globale Lage insgesamt, beispielsweise mit Worten wie: „Die Welt in diesen Tagen: beschaulich, zerrissen, verfeindet, obskur.“⁶⁸ Es folgt ein Verweis darauf, dass man die Lage vor Ort genauer untersuchen müsse, verbunden mit der Versicherung, „die Korrespondenten des deutschen Fernsehens werden berichten ...“⁶⁹ Hier, im *Weltspiegel*, wird also sehr direkt eine globale Weltlage angesprochen und spezifisch perspektiviert: Vor dem Horizont des globalen Medienereignisses der ersten Mondlandung sollen die lokalen Einschätzungen rund um den Globus in den Blick genommen werden.

Folgerichtig werden die Zuschauer dann in den einzelnen Beiträgen zu unterschiedlichen Orten der Welt geführt. Beobachtet wird dabei vor allem eins: wie Beobachter das Unternehmen der Mondlandung beobachten. Besonders eindrücklich erfolgt dies in einem Beitrag über die USA. „Erste Station ist: Cap Canaveral, USA.“⁷⁰ In diesem Beitrag sind viele Szenen zusammengeschnitten, die zeigen, wie vor der Abschussrampe der Saturn-V-Rakete, die die Astronauten ins All bringen sollte, Besucher auf den Start warteten (Abb. 10a–f). Die ARD-Korrespondenten sind vor Ort dabei, „gewissermaßen an der Startrampe

⁶⁵ Vgl. *Weltspiegel* 2015. Da die Live-Berichterstattung am 20. Juli 1969 in Deutschland auf einen Sonntag fiel, wurde der *Weltspiegel* in die Berichterstattung integriert. Im Programminweis der Zeitschrift *Stern* heißt es: „17.10h Landung auf dem Mond [...]. Dazwischen: *Weltspiegel*, Sportschau.“ (vgl. <http://www.tvprogramme.net/60/1969/19690720.htm> [13.2.2015]). Der *Weltspiegel* sendete auch in diesem Fall, wie heute noch, gegen 19:20 Uhr sein Programm. Vgl. zum *Weltspiegel* generell: Breckl 2006: 89ff.; Scharf/Stockmann 1998.

⁶⁶ *Weltspiegel* 2015.

⁶⁷ Diese Differenzierung folgt zwar nicht strikt der politischen Karte des Kalten Krieges, ist aber daran angelehnt: der amerikanische Kontinent ist blau eingefärbt, West-, Süd- und Mitteleuropa sind gelb, die UdSSR grün und China rot.

⁶⁸ BR 2009.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

des kleinen Mannes“⁷¹, wie es im Bericht heißt. Der Beitrag ist äußerst ironisch und kritisch gehalten. Dort wird etwa formuliert: „Die Tausenden warten darauf, dass der Mann im Mond ein Amerikaner wird.“⁷² Wir sehen einen Mann, der vor Ort auf den Starschuss der Rakete wartet. Ausgestattet ist er mit den Insignien des US-amerikanischen Mobilitäts- und Konsumversprechen: Auto, tragbarer Fernseher und Zigarette (Abb. 10a). Es wird gezeigt, welche Leckereien vor Ort mit welchen Werbeslogans zum Verkauf feilgeboten werden: „COLD SALAMI BEATS THE HEAT OF APOLLO 11“ (Abb. 10b). Aufkleber zum Großereignis sind zu sehen (Abb. 10c/d). Kommentiert werden diese folgendermaßen: „Erinnerungen an einen Erfolg, der erst am Montag Wirklichkeit werden wird.“⁷³ Weiterhin wird über die Spielzeugindustrie berichtet, die sich ebenfalls auf das Ereignis mit neuem Spielzeug vorbereitet habe und allortorten Kinder bereits die Möglichkeit böte, die bemannte Mondlandung vor ihrer Verwirklichung durchzuspielen (Abb. 10e). Zu guter Letzt kommen junge Frauen in den Blick, die sich augenscheinlich als Aliens verkleidet haben und an einer Satellitenschüssel auf Signale aus dem All warten (Abb. 10f). Diese Szenerie wird, ohne dass dies im Bildmaterial offenkundig wäre, ironisch mit nationaler wie kulturhistorischer Bedeutung aufgeladen: „Der Europäer Columbus war wichtig für Amerika, aber die Amerikaner sind wichtig für die Welt ... für den Griff nach den Sternen ... Die jungen Ladies tragen das offenkundig zur Schau.“

Mit diesen Beispielen wird recht deutlich eine Distanz zur US-amerikanischen Ideologie bzw. Kultur markiert – und zwar eben mittels des Beobachtungsmodus zweiter Ordnung: Man beobachtet, wie US-Amerikaner das Mondlandeprojekt beobachten, und zieht daraus deutliche und ironisch distanzierende Schlüsse über die kulturellen Eigenarten der USA. Dies geschieht explizit vor dem Reflexionshorizont einer globalen Medienkultur: Die Bilder der Mondmission gehen um die Welt, werden dort aber, so der Beitrag des *Weltspiegel*, unterschiedlich aufgenommen. Solch eine Perspektive ist immer schon Teil einer bestimmten gesellschaftlichen Selbstbeschreibung im Modus des Kulturvergleichs. In Deutschland – oder genauer: im westdeutschen Fernsehen der ARD – wird eine bestimmte Aneignung gezeigt, von der man sich ironisch *distanziert*, um umgekehrt etwas über die eigene Beobachtungsart (und somit letztlich etwas über die eigene kulturelle Verfasstheit) auszusagen. Die eigene Berichterstattung soll – und darauf wird in den 19 Stunden Sendezeit immer wieder Wert gelegt – trotz aller Faszination nicht konsumistisch, nicht rein affektbesetzt sein, technische Sachlagen akkurat vermitteln und vor allem: fähig sein zur kritischen Fremd- und Selbstreflexion. Hier werden also *quer* zur politisch-ideologischen Differenz zwi-

71 Ebd.

72 Ebd.

73 Ebd.

schen den beiden Seiten des Eisernen Vorhangs Binnendifferenzen auf einer Seite des Eisernen Vorhangs eingezogen. Auch diesseits des Eisernen Vorhangs sind – *global village* hin oder her – nicht alle gleich. So zumindest der kulturvergleichende Blick des Auslandsjournals *Weltspiegel* im Kontext der Live-Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung.⁷⁴

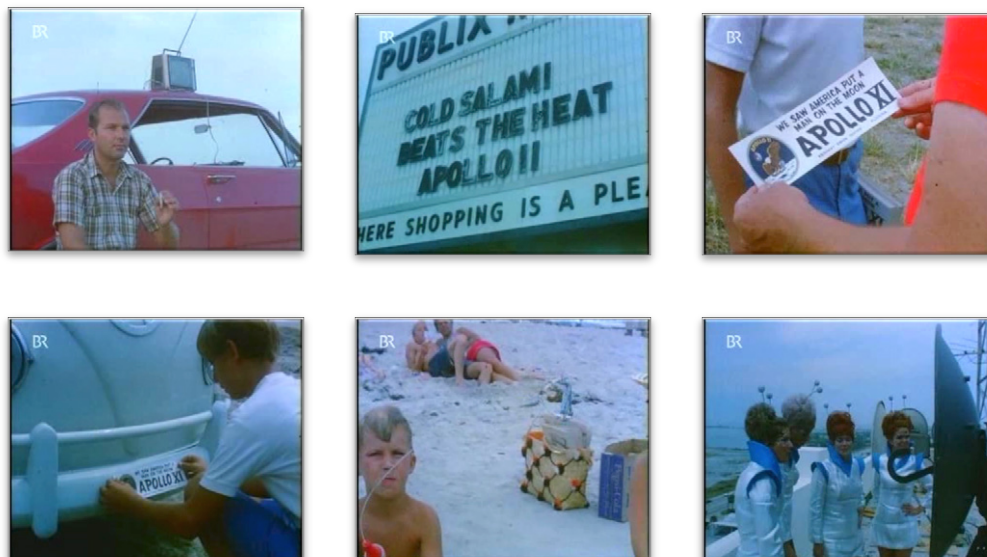


Abb. 10a–f: Warten auf die Männer im Mond; US-Amerikaner im westdeutschen Fernsehen.

Doch der Blick wendet sich nicht nur gen ‚Westen‘, sondern ebenso nach ‚Osten‘. Teil des Expertenteams *im Studio* des Ersten Deutschen Fernsehens ist der Moskauer Korrespondent Lothar Loewe, der durch häufige Schrifteinblendungen wiederholt als solcher ausgewiesen wird (Abb. 11a).⁷⁵ Loewe ist während der Berichterstattung zum einen dafür zuständig, die Entwicklungen der Weltraumfahrt jenseits des Eisernen Vorhangs vorzustellen. Er kommentiert beispielsweise während der Live-Sendung einen knapp zwanzigminütigen Beitrag zum Stand der sowjetischen Raumfahrt. Dabei erörtern Nikolaj Petrovič Kamanin, seines Zeichens General der sowjetischen Armee, und der Ingenieur Alatorij Blagonrawow Kooperationsoptionen zwischen der UdSSR und den USA.⁷⁶ Zum anderen informiert Loewe darüber, wie die bemannte Mondlandung in der UdSSR aufgenommen wird und vor allem: welche Informationen in den ‚Ost‘-Medien während der Mondmission über die Mondmission gesendet werden. So berichtet

⁷⁴ Dass der *Weltspiegel* generell eine kritische Einstellung insbesondere gegenüber den USA und deren *way of life* hat, darauf verweist Breckl 2006: 89ff.

⁷⁵ Loewe lieferte als Korrespondent in den 1960er Jahren auch regelmäßig Beiträge für den *Weltspiegel* aus Moskau.

⁷⁶ Vgl. *Der Spiegel* 1969: 114.

Loewe etwa darüber, dass im sowjetischen Fernsehen statt der Mondlandung ein Fußballspiel übertragen werde, aber auch, dass im sowjetischen Radio immer wieder Nachrichten über die Mondmission zu hören seien. Der Korrespondent befindet sich, wie es öfters heißt, im „Blitzgespräch mit Moskau“⁷⁷. Er telefoniert viel mit Kollegen aus der Sowjetunion, hört, liest und übersetzt TASS-Nachrichten. Ja, Loewe wird häufig in Szene gesetzt, als hätte er während der Live-Berichterstattung eine direkte Live-Schaltung vom Kölner ARD-Sonderstudio in die Sowjetunion. Immer wieder sitzt er am Expertentisch mit einem Knopf im Ohr und lauscht den sowjetischen Radiosignalen (Abb. 11b). Der ‚Osten‘ sitzt also mit am Tisch. Oder genauer: Es wird beobachtet, wie ‚Ost‘-Medien das Ereignis beobachten (oder ignorieren), um daran anschließend immer wieder die Ost-West-Spannung zu diskutieren.



Abb. 11a–b: Moskauer-Korrespondent am heißen Draht der ‚Ost‘-Medien im westdeutschen Fernsehen.

Das westdeutsche Fernsehen kümmert sich also nicht nur um Ereignisse auf dem Weg zum Mond oder in Cap Canaveral, sondern auffällig ausführlich ebenso um Vorgänge jenseits des Eisernen Vorhangs. Und zwar nicht primär im Modus eines binären Freund-Feind-Schemas. Die Berichterstattung über die UdSSR ist vergleichsweise moderat gestaltet, in weiten Teilen sogar sympathisierend. Die ‚Russen‘ sind nicht das Schreckensgespenst. Vielmehr wird davon berichtet, dass die UdSSR prinzipiell eine Kooperation mit den USA im All befürworten würde. Jedoch wird mehrmals darauf hingewiesen, dass die UdSSR die Mondlandung nicht überträgt. Dieser Sachverhalt lässt sich aus meiner Sicht am besten verstehen, wenn man davon ausgeht, dass das Erste Deutsche Fernsehen in seiner Berichterstattung von vornherein mit den DDR-Bürgern als Zuschauer rechnete, ja, im Grunde ein *gesamtdeutsches* Programm zur Mondlandung sendete. Das wiederum heißt nichts anderes, als den Beobachtungsmodus zweiter Ordnung im Voraus

⁷⁷ BR 1989.

einzunehmen: Man beobachtet, wie bestimmte Beobachter möglicherweise die eigenen Beobachtungen beobachten werden. Dementsprechend richtet man seine Kommunikationsofferte aus. In der Berichterstattung selbst wird die Beobachtung zweiter Ordnung als solche auch immer wieder in Szene gesetzt. Der Korrespondent beobachtet die Medienberichterstattung im ‚Osten‘. Dabei wird einerseits immer wieder auf Differenzen aufmerksam gemacht, also mit den Beobachtungen der Beobachter Unterschiede markiert. Andererseits werden die Differenzen nicht so stark herausgestellt, dass ein klares Freund-Feind-Schema diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs etabliert würde. Im Gegenteil wird immer wieder auf die Möglichkeit der Kooperation und der ähnlichen Interessen der USA und der UdSSR eingegangen. In der Berichterstattung der ARD hat man es also, zumindest in einigen Phasen der Berichterstattung, mit einer Konstellation zu tun, die der Dichotomie des Kalten Krieges zuwiderläuft oder diese zumindest ein wenig verschleift, erfolgt doch eine gewisse Distanzierung von den USA und gleichzeitig eine moderate Annäherung an den ‚Osten‘.



Abb.12a–d: ‚Ohne uns keine Mondlandung!‘ – Die allmähliche Verfertigung einer deutschen Kulturation während der Live-Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung.

Aber nicht nur USA und UdSSR, ‚Ost‘ und ‚West‘, kommen während der Berichterstattung immer wieder in den Blick. Daneben findet auch eine (Selbst-) Reflexion darüber statt, welche Rolle Deutschland in diesem Kontext zukommt.

Dabei entfaltet sich eine ganz besondere gesellschaftliche Selbstbeschreibung, die im Modus der Beobachtung zweiter Ordnung und mittels eines historischen Rückblicks deutlich machen soll, wer eigentlich die Mondlandung möglich gemacht hat, nämlich die Deutschen. Quer zum Masternarrativ ‚Ost vs. West‘, quer zur Semantik des Kalten Krieges, wird während der Live-Berichterstattung im westdeutschen Fernsehen also emsig an einer anderen Geschichte gearbeitet: Obwohl kein Deutscher auf dem Mond landen werde, seien es doch insbesondere die Leistungen der ‚deutschen Kulturnation‘, die den Mondflug überhaupt erst möglich gemacht hätten.

Das wird in dieser Form sehr deutlich formuliert vom Leiter eines Professoren-Expertenteams im ARD-Studio, nämlich von Ernst von Khuon, seines Zeichens Chefreporter des Südwestfunks, Autor populärwissenschaftlicher Bücher, Science-Fiction-Schriftsteller sowie ehemaliger Kriegsberichterstatter bei der nationalsozialistischen Propagandakompanie. Von Khuon erzählt unter anderem eine kleine Geschichte der Raumfahrt, während er den Fernsehzuschauern ein Buch zeigt (Abb. 12a). Er beginnt mit einem Verweis auf die Romanfantasien einer Mondreise: „Jules Verne hat die Astronauten noch mit einer Kanonenkugel zum Mond geschickt ... nun, ja ...“⁷⁸ Hier lächelt von Khuon nachsichtig. Dann kommt er auf das Buch zu sprechen, das er in den Händen hält: Hermann Oberth sei von den Fantasien des französischen Autors Jules Verne zur technischen Ausarbeitung eines solchen Unternehmens angeregt worden. Oberth habe ein Buch publiziert, das er in den Händen halte und das den Titel trägt: *Die Rakete zu den Planetenträumen*. In diesem erstmals 1923 publizierten Buch wird die Idee einer Reise ins All mittels Raketenantrieb mathematisch exakt entfaltet. Dadurch sei wiederum Wernher von Braun angeregt worden, so von Khuon: „Dieses Buch hat ihn – wie er mir selbst einmal gesagt hat – den Leitstern seines Lebens gegeben.“ Und weiter: „Wernher von Braun nun ist es, der die Reise zum Mond vorbereitet hat. Also Realität werden lässt. Also ein ganz gerader Weg von Jules Verne über Hermann Oberth zu Wernher von Braun.“

Genau besehen ist die Mondmission also eine mitteleuropäische Koproduktion: Ein Franzose hat etwas ‚zusammenfantasiert‘ und ‚die deutschen Ingenieure‘ Oberth und von Braun haben es dann technisch ausgearbeitet und damit Realität werden lassen. Oberth, indem er die ingenieurwissenschaftliche Grundlage entwickelte, von Braun, weil er nach dem Krieg zum zentralen Ingenieur der Saturn-V-Rakete wurde, mit der die US-amerikanischen Astronauten überhaupt erst zum Mond fliegen konnten. Um die Relevanz von Oberth und von Braun noch zu steigern, wird dann ein Bericht über einen Besuch von Khuon bei Oberth und Braun in Wien gesendet. Wir beobachten hier, wie Oberth zu seinem 75. Geburtstag noch einmal aus seinem Buch *Die Rakete zu den Planetenträu-*

⁷⁸ Ebd.

men vorliest (Abb. 12b) und von Braun über die Zukunft der Raumfahrt philosophiert (Abb. 12c). Wir beobachten also, wie beide die Welt beobachten und ihre eigene Stellung in ihr. Danach wird wieder ins Studio geschaltet, wo zwar nicht Wernher von Braun selbst anwesend ist, jedoch einer seiner ehemaligen Mitarbeiter in Amerika, nämlich Prof. Heinz Hermann Koelle, der nun in Deutschland forscht und unterrichtet (Abb. 12d). In dieser ‚Erzählung‘ wird also das Unternehmen Mondlandung sehr deutlich als durch deutsche Ingenieurkunst geprägtes, ja ermöglichtes Unternehmen markiert.

Interessant daran ist auch, was *nicht* in den Blick kommt. Wernher von Braun war SS-Offizier und maßgeblich an der Entwicklung der sogenannten V2, also der ‚Vergeltungswaffe Zwei‘, beteiligt, die noch während des Krieges in England eingesetzt wurde und ca. 8.000 Todesopfer forderte.⁷⁹ Diesem Umstand wurde etwa in der Presse der DDR bereits seit Anfang der 1960er Jahre ausführlich Aufmerksamkeit geschenkt.⁸⁰ In der westdeutschen Fernsehberichterstattung, zumindest im Rahmen der Live-Übertragung der ersten bemannten Mondlandung, war dies hingegen kein Thema.⁸¹ Von Braun wird vielmehr als Vehikel einer strategisch affirmativen Selbstreflexion genutzt: Die deutsche Kulturnation hat eigentlich die Mondlandung ermöglicht. Dabei wird die deutsche Kulturnation auffällig *nicht* auf das Territorium Westdeutschlands beschränkt. Von Braun operiert nun in den USA, Hermann Oberth stammt aus dem siebenbürgischen Rumänien, man trifft sich in Wien. Man beobachtet die deutschen Kulturleistungen nunmehr als ein transnationales Unternehmen, das aber auf *deutsche* Kulturleistungen zurückgeführt wird, die eben nicht an territorialen (Bundes-)Grenzen haltmachen.

Sehr anschaulich wird an dieser ‚Erzählung‘ Ernst von Khuons im Kontext der Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung in der ARD, dass eine gesellschaftliche Selbstbeschreibung im Modus der Beobachtung zweiter Ordnung stattfindet – und zwar als Selbstreflexion, die strategisch funktionalisiert wird: Deutsche Kulturleistungen ermöglichen das globale Medienereignis der Mondlandung, womit diese *nobilitiert* werden. (Kultur-)Differenzen werden gesetzt: Nicht die USA sind die eigentlichen Ermöglicher, sondern ‚wir‘, die Deutschen; die USA werden hierbei also, wenngleich moderat, *diskreditiert*. Selektionen werden vorgenommen: Kein Wort zu von Brauns (und Oberths⁸²) Vergangenheit; also erfolgt eine *Negation* dieser möglichen Beobachtung bzw. ein (wenngleich wohl heikler) *Umsemantisierungversuch* für die potenziellen DDR-

⁷⁹ Vgl. Neufeld 2007: 135ff.

⁸⁰ Vgl. Volkswacht 1963: 5; Neufeld 2007: 409.

⁸¹ Vgl. indes bereits Der Spiegel 1958: 37.

⁸² Oberth war im Zweiten Weltkrieg zumindest zeitweise unter der Leitung von Wernher von Braun zuständig für die Entwicklung der V2-Waffe; nach dem Krieg war er 1965 zudem Gründungsmitglied der rechtsextremen NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands), vgl. Neufeld 2007: 75ff.

Zuschauer, die von Braun aus der DDR-Presse vor allem als nationalsozialistischen Verbrecher kennen dürften. Beobachtungen zweiter Ordnung werden explizit in Szene gesetzt: Von Kuhon beobachtet, wie Oberth, von Braun und Prof. Koelle sich und die Welt beobachten, und schließt daraus auf eine deutsche Kulturidentität, die jenseits der Aufteilung in Ost- und Westblock verläuft. Damit ist wiederum eine *Inversion* der Gegenüberstellung ‚BRD vs. DDR‘ vorgenommen. Solch eine Erzählung könnte dementsprechend auch für DDR-Bürger attraktiv sein, die sich gerade aufgrund fehlender Alternativen die erste bemannte Mondlandung im westdeutschen Fernsehen anschauen könnten. So zumindest die implizite Erwartung an die Erwartungen möglicher Rezipienten jenseits des Eisernen Vorhangs.

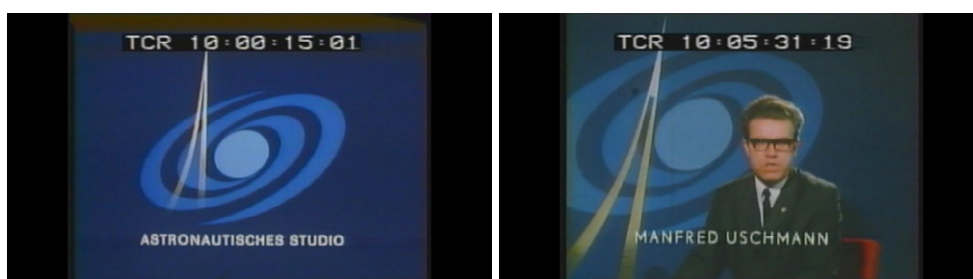


Abb. 13a/b: ‚Ein Kessel Buntes‘: Das blau-silberne Emblem des *Astronautischen Studio* und der rote Stuhl des Moderators.

Im ostdeutschen Fernsehen wurde die erste bemannte Mondlandung indes, wie bereits erwähnt, nicht live im Fernsehen übertragen.⁸³ Dennoch beschäftigt man sich im Nachhinein recht ausführlich mit der Mondlandung und ihren Bildern. So wurde am 31. Oktober 1969, einem Freitag, zur Primetime um 20 Uhr im gerade erst 27 Tage zuvor in Betrieb genommen zweiten Programm des Deutschen Fernsehfunks, kurz DFF-2, im Rahmen der Sendereihe *Astronautisches Studio*⁸⁴ eine aufwendig produzierte Folge mit dem Titel *Wege ins Weltall. Tendenzen und Perspektiven* ausgestrahlt.⁸⁵ Durch das Programm, das aus Interviews, bunten Animationen zukünftiger Missionen, Einspielern mit Dokumentarmaterial besteht, führt Manfred Uschmann. Dieser wird vor dem Hintergrund des bläulich-silbernen schimmernden konstruktivistischen Emblems des *Astronautischen*

⁸³ Wenn auch darüber berichtet wurde und Bilder von der Live-Berichterstattung vergleichsweise zeitnah zur Live-Berichterstattung via Zeitung und Fernsehen zugänglich waren. Bspw. wird in der Tageszeitung *Neues Deutschland* mit minimaler Zeitverzögerung über die Ereignisse berichtet, zumeist mitsamt Standbildern aus der Live-Berichterstattung.

⁸⁴ Das *Astronautische Studio* wurde ab 1962 bis Ende der 1970er Jahre in unregelmäßigen Abständen ausgestrahlt. Über die institutionelle Verortung dieser Sendereihe berichtet die Fernsehzeitschrift *Funk und Fernsehen*: „Das Astro-Studio ist keine ‚feststehende Einrichtung‘, sondern eine Arbeitsgruppe, die von Zeit zu Zeit zusammengerufen wird. Den Kern dieser Arbeitsgruppe bilden im wesentlichen Mitarbeiter der Abteilung Wissenschaft und Weltbild“ (FF 1965: 13).

⁸⁵ Vgl. DRA 1969.

Studios auf einem roten Stuhl positioniert (Abb. 13a/b). Primär ist diese Sendung, das wird schnell klar, darauf angelegt zu zeigen, wie sinnlos eine bemannte Mondmission ist. Die Zukunft der Raumfahrt, so wird immer wieder argumentiert, sei durch dieses Unternehmen eher behindert worden, da zu viel Ressourcen in ein Ziel investiert wurden, an das weitere Raumfahrtprojekte nicht unmittelbar anschließbar seien.⁸⁶ Als zukunftsweisend wird hingegen die Entscheidung der sowjetischen Raumfahrt vorgestellt, sich auf unbemannte Satelliten und Weltraumstationen zu konzentrieren, statt auf einen bemannten Flug zum Mond.

Diese Ausrichtung auf die ‚richtige‘ Zukunft ist gleich zu Beginn deutlich markiert. Dort wird in einer Animation ein Globus gezeigt. Ausgehend von Baikonur werden immer mehr Kreise um die Erde gezogen (Abb. 14a/b). Wie der Kommentar zu verstehen gibt, handelt es sich dabei um die vielen Satelliten, die seit dem ersten Sputnik von der Sowjetunion in die Erdumlaufbahn gebracht worden sind. Eine beeindruckende Zahlenreihe wird visualisiert, bei der die quantitative Steigerung und Beschleunigung der Launch-Frequenz deutlich gemacht wird (Abb. 14c). Am Ende dieses Vorspanns, als die Erde nahezu vollständig von den Satellitenbewegungen umflocchten ist, wird der Titel der Sendung eingeblendet (Abb. 14d).

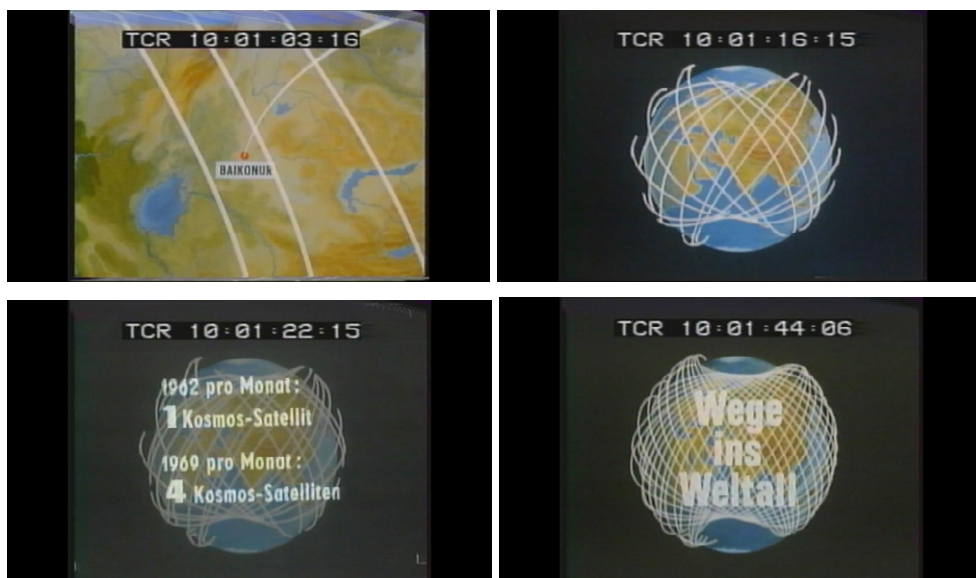


Abb. 14a–d: Die Vernetzung der Welt ausgehend von Baikonur.

⁸⁶ Das sehen im Übrigen viele Experten weltweit heute auch noch genauso; vgl. McKie 2009; vgl. dagegen jedoch Piantadosi 2013: 88ff.

An dieser Eingangssequenz sind mehrere Dinge bemerkenswert: Erstens haben die ‚Wege ins Weltall‘ ganz eindeutig einen Ausgangspunkt, nämlich Baikonur, der Weltraumbahnhof der Sowjetunion. Dort befindet sich, so suggeriert die Animation, das Zentrum der Welt(-raumfahrt). Zweitens wird von Baikonur ausgehend die gesamte Welt immer stärker vernetzt und überzogen von sowjetischen Satelliten. Das *global village* wird also, so gesehen, durch die sowjetische Raumfahrt hergestellt. Drittens wird der Weg ins Weltall nicht durch einen Aufbruch zu fremden Himmelskörpern visualisiert, sondern durch die Vernetzung der Erde. Nicht der Mond ist das primäre Ziel der Weltraumfahrt, sondern die Erde. Und genau das ist der Hebel, mithilfe dessen die Sendung die US-amerikanische Mondmission und überhaupt das gesamte US-amerikanische Weltraumprogramm *ad absurdum* führen will.

Im weiteren Verlauf der Sendung geht der Moderator explizit auf die knapp drei Monate zurückliegende Apollo-11-Mission ein. Die Kritik an dieser Mission erfolgt indirekt, nämlich durch die Beobachtung von Beobachtern jenseits des Eisernen Vorhangs.⁸⁷ In *Wege ins Weltall* heißt es: Die „bürgerliche Presse“ kommentiere wie folgt die erste bemannte Mondlandung: „Um den Preis steigender Selbstzweifel, nationaler Depression und wachsender Labilität des kapitalistischen Systems“ müsse die Apollo-Mond-Mission Erfolg haben. Nicht also der Kommentar aus der DDR kritisiere die Bemühungen der USA, sondern die ‚westliche Presse‘ selbst. Der Moderator fährt fort: „Eine renommierte westdeutsche Zeitschrift“ schreibe, dass das US-amerikanische Raumfahrtprogramm zu limitiert sei. Hingegen sei das sowjetische Raumfahrtprogramm „ausbaufähig“ und dementsprechend Erfolg versprechender. Damit wird wiederum eine bestimmte gesellschaftliche Selbstbeschreibung generiert: Beobachter jenseits des Eisernen Vorhangs werden beobachtet, wie sie Ereignisse jenseits des Eisernen Vorhangs (bemannte Mondlandung) und Ereignisse diesseits des Eisernen Vorhangs (sowjetisches Raumfahrtprogramm) einschätzen. So werden einerseits die USA und ihr kapitalistisches System kritisiert und andererseits die Errungenschaften des Sozialismus unter Federführung der UdSSR hervorgehoben. Im Modus des Kulturvergleichs geht es dementsprechend auch hier um Stärkung der sozialistischen Identität der DDR. Ebenso wird damit auf den vermeintlichen Sieg der USA im *Space Race* kompensatorisch reagiert. Findet doch unter Rückgriff auf die ‚renommierte westliche Presse‘ eine Umdeutung statt: Der Erfolg der ersten bemannten Mondlandung ist genau besehen Ausdruck des Scheiterns des Kapitalismus. Auf die westliche Live-Berichterstattung des Fernsehens wird zwar im ostdeutschen Fernsehen damit

⁸⁷ Im Übrigen findet sich solch eine Beobachtungsschleife auch in der Presse; vgl. etwa zum selben Ereignis in der DDR-Zeitung *Neues Deutschland* vom 23.8.1969 auf Seite 2 den Artikel „Apollo 11 auf der Rückkehr zur Erde“. Dort wird u.a. die westdeutsche Bild-Zeitung zitiert mit den Worten: „Krisengeschüttelte USA brauchten Erfolg.“

erst knapp drei Monate verspätet reagiert, aber immerhin gerüstet mit kritischen Argumenten und Beobachtungen zweiter Ordnung.

Zielpublikum dürfte in diesem Falle weit weniger die BRD-Bürger gewesen sein als vielmehr die eigene Bevölkerung.⁸⁸ Auch beim DFF wird man wohl davon ausgegangen sein, dass der Großteil der DDR-Bürger die erste bemannte Mondlandung entweder im Westfernsehen live verfolgt hat oder aber zumindest darüber inzwischen auf anderen Wegen informiert worden war. Waren doch die Bilder, die während der Mondlandung im Fernsehen übertragen wurden, nur mit wenig Zeitverzögerung auch in ostdeutschen Medien zugänglich. In diesem Zusammenhang dürfte indes interessanter noch als die Kritik an der US-amerikanischen Weltraumfahrt und die Adressierung der DDR-Bürger mittels Zitaten aus der ‚West-Presse‘ vielleicht sein, wie mit dem Bildmaterial der Mondlandung umgegangen wurde. Insbesondere ist hier aufschlussreich, was mit dem Material der Live-Berichterstattung über die erste bemannte Mondlandung geschah: Wir sehen einige Bildsequenzen aus dieser Übertragung (Abb. 15a–c). Darauf sind in unscharfen Bildern das Mondmodul und die Astronauten auf dem Mond mehr zu erahnen als deutlich zu erkennen. Klänge dramatisch-klassischer Filmmusik begleiten diese Szenen. Kommentiert werden die Bildersequenzen durch Zitation der weiter oben bereits angeführten Kritikpunkte aus der ‚westlichen Presse‘.



Abb. 15a–c: *Picture Space Race* live: USA.

⁸⁸ Das hat mindestens zwei Gründe, einen medientechnologischen und einen politisch-institutionellen. Erstens waren die Sendekapazitäten des DDR-Fernsehens schon immer vergleichsweise limitiert, und so konnte zu keinem Zeitpunkt die BRD flächendeckend mit televisuellen Funksignalen erreicht werden (vgl. Abb. 9b). Zweitens – und diesem Kontext noch entscheidender: Der programmpolitische Auftrag des DDR-Fernsehens hatte sich inzwischen verändert. „Am Ende der sechziger Jahre lehnte die DDR die Einheit der deutschen Nation auch offiziell ab. Die SED-Führung verfolgte fortan eine Zwei-Staaten-Politik, die die internationale Anerkennung der DDR zum Ziel hatte und die Bundesrepublik nunmehr als Ausland betrachtete. Das DDR-Fernsehen sah sich mit diesen veränderten Rahmenbedingungen konfrontiert: Der gesamtdeutsche Auftrag, der noch bis 1966/67 durch dezidierte Ansprache des bundesdeutschen Publikums erfüllt wurde, verlor spätestens ab 1968 an Bedeutung. [...] Grundlegend verengte sich der Fokus der Medienlenker auf die DDR-Zuschauer [...]“ (Steinmetz/Viehoff 2008: 182). Wenngleich freilich potenzielle Rezipienten der Bundesrepublik als Zielgruppe des DDR-Fernsehens in Strategiepapieren noch immer Erwähnung fanden (vgl. Hoff 2003).



Abb. 16a–c: *Picture Space Race* in Farbe: UdSSR.

Die ausgewählten Bilder der Live-Berichterstattung vom Mond zeigten indes auffällig eines *nicht*, nämlich die ersten Schritte eines Menschen auf dem Mond. Vielmehr wurden andere Bildsequenzen ausgewählt: Aldrin und Armstrong sammeln Mondgestein auf der kahlen Mondlandschaft. Das sehen wir vergleichsweise lange, während zu klassisch-dramatischer Filmmusik Kritik an der Mondlandung aus der westlichen Presse verlesen wird. Diese Bearbeitung von Fernsehmaterial erinnert aus heutiger Sicht an ein *mash up*, also an eine (Re-)Kombination bereits bestehender, häufig visueller Inhalte, die auf Videoportalen wie *You Tube* hochgeladen werden.⁸⁹ Werden hier doch televisuelle Bilder der Mondlandung, spezifisch selektiert, neu kombiniert und mit Zitaten aus der West-Presse und (Film-)Musik vermischt, um so die Bilder neu zu semantisieren. Das DDR-Fernsehen verwendete also in 1960er Jahren bereits etwas, das man häufig zur Beschreibung gegenwärtiger digitaler Remix-Praktiken anführt.⁹⁰

Noch spannender wird diese Bildbearbeitung, wenn man die Differenzbilder betrachtet, die an andere Stelle der Sendung zu sehen sind (Abb. 16a–c). Am Ende des Fernsehbeitrags wird darüber spekuliert, wie die nahe Zukunft der Raumfahrt aussehen könnte. Dabei wird immer wieder auf den direkten praktischen Nutzen der *sowjetischen* Raumfahrt für die Erde hingewiesen (Wetterbeobachtung, Solartechnik etc.). Knallig bunte Animationen sind dabei zu sehen. Mit diesen Bildern wird auf mehreren Ebenen das Gegenteil von dem konnotiert, was während der Mondlandebilder aufgerufen wurde. Dichotomische Zuteilungen gewinnen hier deutlich an Kontur: So gehören die US-amerikanischen Bilder vom Mond nicht nur der (wenngleich jüngsten) Vergangenheit an und die der sowjetischen Raumfahrt der (nahen) Zukunft. Darüber hinaus sind es im einen Fall eben Bilder vom Mond und im anderen Fall von der Erde. Während die USA also hinaus in den *Outer Space* reisen, sind die Weltraummissionen der UdSSR immer an die Erde und damit auch an die für die Erde relevante Raumfahrt rückgebunden. Weiterhin sind die Bilder von der US-amerikanischen Mondlandung in unscharfem Schwarz-Weiß gehalten, die sowjetische Zukunft hingegen wird in bunten Farben imaginiert.

⁸⁹ Vgl. Gehlen 2011.

⁹⁰ Vgl. Fisher u.a. 2012: 284. Aus dieser Perspektive dürften auch etliche Beiträge der Sendereihe *Der Schwarze Kanal* zu verstehen sein.

Mag gerade letztgenannter Punkt auch auf den ersten Blick marginal erscheinen, so wird damit doch auch hier symbolisch Politik betrieben. Durch Rückgriff auf kulturvergleichende Beobachtungen werden farbliche Unterschiede symbolisch virulent. Dass es hierbei um symbolische Politik geht, lässt sich aus dem medientechnologischen und institutionellen Kontext plausibilisieren. Erst knapp drei Wochen vor der Erstausstrahlung von *Wege ins Weltall* geht das zweite Fernsehprogramm der DDR mitsamt und ausgehend vom Berliner Sendeturm auf Sendung. „Die Inbetriebnahme des Berliner Fernsehturms und die Eröffnung des II. Programms erfolgen am 3.10.69, am Wochenende vor dem 20. Jahrestag der DDR.“⁹¹ Mit dem DFF-2 wurde in der DDR das Farbfernsehen eingeführt.⁹² *Wege ins Weltall*, das auf diesem Programm zum ersten Mal ausgestrahlt wurde, ist dementsprechend in Farbe produziert und gesendet worden. Ja, in dieser Sendung wird Farbgebung regelrecht gefeiert, *Colour matters*, beginnend mit dem aufwendig produzierten, mit vielen Farben auftrumpfendem Vorspann und der bunten Studioausstattung (Abb. 13/14), über die gestochenen scharfen Farbaufnahmen von Sojus-Raketen-Starts in Baikonur bis zu der knallbunten Animation der sowjetischen Zukunft im All. Zwar sind diese Bilder im Gegensatz zu den Bildern der ersten bemannten Mondlandung nicht live, aber dafür in Farbe. Sie zeigen nicht unscharfe Ansichten, zeigen kein vermeintlich sinnloses Sammeln von Steinen, sondern den praktischen Nutzen der Weltraumfahrt für die Erde und damit letztlich – in hell strahlenden Farben – die Kontrolle der Erde durch sowjetische Satelliten. Hier geht es implizit um die Inszenierung eines Wettkampfes zwischen Ost und West, in Form eines *Colour Picture Space Race*. Auch auf dieser Ebene, so suggeriert uns die *Wege ins Weltall*, wird die sozialistische Variante gewinnen.

Und auch hier gilt wieder: Es wird kulturvergleichend eine gesellschaftliche Selbstbeschreibung zur Identitätsstiftung im Fernsehen ausgestrahlt. Unter Rückgriff auf Fremdmaterial (Fernsehbilder von der Mondlandung aus dem ‚Westen‘), das mit Beobachtungen von Beobachtern aus dem ‚Westen‘ (renommierter westdeutsche Zeitschrift) gespickt ist, werden Differenzen etabliert und semantisch neu aufgeladen. Hier reichen die Praktiken von expliziten Argumenten, die zitiert werden, über neue Bedeutungszuschreibung vorgängigen Fernsehbildmaterials bis hinein in die symbolische Aufladung unterschiedlicher bzw. fehlender Farbgebungen.

⁹¹ Hoff 1998: 312.

⁹² Während das DFF-1 noch lange in Schwarz-Weiß ausgestrahlt wurde (vgl. Hoff 1998: 312, Steinmetz/Viehoff 2008: 182).

4. Space Race TV

Es ist verführerisch, anhand der beiden ausführlich untersuchten Beispiele die Praktiken des west- und ostdeutschen Fernsehens klar gegenüberzustellen. Aufseiten des westdeutschen Fernsehens ginge es so gesehen primär um Integration und Annäherung durch die Herstellung einer deutscher Kulturnation mittels Beobachtungen zweiter Ordnung; im Falle des ostdeutschen Fernsehens vor allem um Differenzsetzung zum kapitalistischen Westen durch Neu-semantisierung westlicher Bilder und der Beobachtung westlicher Kritik am ‚Westen‘. Doch solch eine Schlussfolgerung ist allein schon deshalb nicht haltbar, weil die Beobachtungen der Beobachtungen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs tatsächlich zu vielfältig und wandlungsfähig sind, um sie auf solch ein binäres Schema herunterzubrechen. Was die beiden näher analysierten Fälle indes zeigen, sind konkrete Ausgestaltung gegenseitiger Beobachtung. Sie bleiben aber Momentaufnahmen. Anders gelagerte Optionen von Beobachtungen zweiter Ordnung wurden in anderen Fällen virulent.

Das soll durch Nennung einiger weiterer Beispiele noch plausibler gemacht werden: Im ZDF wurde am 12. April 1971 kurz vor 22 Uhr eine Sendung mit dem Titel *Russen im Weltraum* ausgestrahlt.⁹³ Hierbei werden unter Rückgriff auf sowjetisches Dokumentarmaterial über die Raumfahrtentwicklung der UdSSR die Argumente aus *Wege ins Weltall* gegen die bemannte Mondlandung nahezu identisch übernommen. Der sowjetischen Raumfahrt wird eine glorreiche Zukunft prophezeit.⁹⁴ Sogar die Bilder der Apollo-11-Mission werden dabei analog zu *Wege ins Weltall* neu, und das heißt kritisch, semantisiert. Indes ist wiederum die Berichterstattung des ZDF zum Apollo-Sojus-Test-Projekt (kurz: ASTP) aus dem Jahre 1975 extrem skeptisch gegenüber der Sowjetunion eingestellt.⁹⁵ Von Korrespondenten aus Baikonur werden Beiträge geliefert, die weniger den Missionsablauf, sondern vielmehr die propagandistische Werbemaschinerie dahinter beobachten. So wird gezeigt, dass bereits vor dem Start Tausende von Sonderbriefmarken gedruckt worden sind, die die bevorstehenden Errungenschaften der sowjetischen Raumfahrt vorab feiern (Abb. 17).⁹⁶ Dabei macht sich der Auslandskorrespondent des ZDF, der dem Start der sowjetischen Trägerrakete in Baikonur beiwohnt, ausführlich und kritisch Gedanken darüber, was die ‚russische Regierung‘ dem internationalen Journalistenkreis vor Ort zeigt, was nicht und warum. Mit anderen Worten: Hier werden Beobachter („russische Regierung“) beim Beobachten andere Beobachter („internationale Presse“) skeptisch

⁹³ Vgl. ZDF-Archiv 1971.

⁹⁴ Die DDR wird hierbei im Übrigen mit keinem Wort erwähnt.

⁹⁵ Vgl. ZDF-Archiv 1975.

⁹⁶ Ganz analog zur ARD-Berichterstattung über die US-amerikanische Werbeindustrie im Kontext der Apollo-11-Berichterstattung (vgl. Abb. 10b–e).

beobachtet („von der internationale Presse“), um so zu einer klaren Schlussfolgerung zu gelangen („Propagandaunternehmen eines problematischen Systems“).

Im ostdeutschen Fernsehen hingegen feierte man während des ASTP vor allem eins: nämlich das sowjetische Fernsehen, das sich während der Berichterstattung selbst permanent feiert. Das ASTP war zwar nicht, wie manchmal fälschlicherweise zu lesen ist,⁹⁷ die erste Live-Übertragung einer Weltraummission im sowjetischen Fernsehen.



Abb. 17: Briefmarkenverkauf im ZDF.

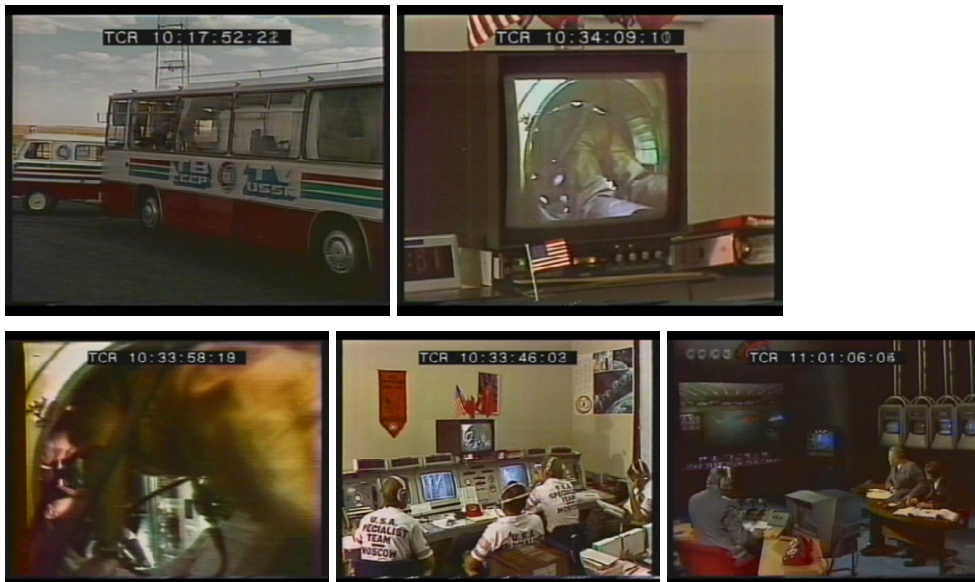


Abb. 18a–e: Das sowjetische Fernsehen feiert sich selbst beim Beobachten der Beobachter.

⁹⁷ Vgl. Burrows 1998: 449.

Dennoch war die ASTP-Live-Übertragung insofern besonders, als die Bilder von Start, Landung (auch von der Apollo-Mission) als auch dem Treffen von US-amerikanischen Astronauten und sowjetischen Kosmonauten im All im sowjetischen Fernsehen live übertragen wurden. Das ostdeutsche Fernsehen übernahm in diesem Zusammenhang nahezu die gesamte Berichterstattung der UdSSR ins eigene Programm⁹⁸ und machte sie so kurzerhand zur eigenen. Während der Live-Berichterstattung setzt sich das Fernsehen sehr häufig mithilfe unterschiedlicher Gestaltungsmittel selbstreflexiv in Szene. So wird etwa schon kurz vor dem Start der Mission ins All der Bus, mit dem die Kosmonauten zur Abschussrampe gebracht werden, als Werbefläche für das sowjetische Fernsehen genutzt und von den Fernsehkameras ständig ins Bild gesetzt. Zu lesen ist dort: „TB СССР“, mitsamt Übersetzung zur internationale Verwertung „TV USSR“ (Abb. 18a).

Hauptgegenstand war bei dieser Übertragung ohnehin nicht so sehr *Outer Space* als vielmehr das extra für die ASTP-Mission neu gebaute Kontrollzentrum in Korolev bei Moskau.⁹⁹ Immer wieder werden während der Fernsehberichterstattung US-amerikanische Besucher gezeigt, die die Mission vom sowjetischen Kontrollzentrum in einem eigens für sie zur Verfügung gestellten Raum verfolgen können (Abb. 18b/d). Im sowjetischen bzw. ostdeutschen Fernsehen konnte man also beobachten, wie US-Amerikaner die Mission im sowjetischen Kontrollzentrum beobachteten. Man beobachtete Beobachter, die von der anderen Seite des Eisernen Vorhangs stammen (deutlich markiert mit ihren T-Shirt-Aufdrucken „U.S.A. SPECIALIST TEAM“) und die den Eisernen Vorhang überqueren durften, um dort im Kontrollzentrum der sowjetischen Raumfahrt, genauer noch: von einem gesonderten Raum in diesem Kontrollzentrum aus, der bis heute als ‚amerikanischer Raum‘ bezeichnet wird,¹⁰⁰ die erste gemeinsame Mission der USA und der UdSSR im All zu beobachten. Die US-amerikanischen Gäste beobachteten die Mission vor allem mittels Bildschirmen, von denen einige die Live-Bilder aus dem *Outer Space* zeigen. Diese Bilder sind auch im sowjetischen Fernsehen zu sehen – und zwar in einer ganz besonderen Weise: Zwischen den Beobachtungen der US-Amerikaner und den Live-Bildern wird hin und her gesprungen (vgl. 18b–d). Diese Bildmontage wird zur selbstrekursiven Schleife, zeigt sie doch die US-amerikanischen Gäste beim Beobachten der gerade eben und gleich wieder gesendeten Fernsehbilder aus dem All. Pointierter formuliert: Die US-Amerikaner werden im sowjetischen Fernsehen beobachtet, wie sie im sowjetischen Fernsehen die Weltraummission beobachten. Hier haben wir es also mit einem visuell hochgradig

⁹⁸ Vgl. DRA 1975.

⁹⁹ Vgl. Blagow/Samsonow 2013: 237ff.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.: 243.

verdichteten Ausweis der eigenen Selbst- und Fremdbeobachtungskompetenz des sowjetischen (und damit des ostdeutschen) Fernsehens zu tun.

Während der Berichterstattung werden indes sehr viel häufiger noch andere Bilder aus dem Kontrollzentrum gesendet: Wieder und wieder wird das kleine Fernsehstudio, das direkt oberhalb des sowjetischen Kontrollzentrums untergebracht ist, ins Bild gesetzt (Abb. 18e). Dort sind die Moderatoren zu erkennen, die, ausgerüstet mit Monitoren und etlichen Telefonen beobachten, wie im Kontrollzentrum die Mission auf vielen Bildschirmen beobachtet wird. Von dort aus wird auch immer wieder ins Kontrollzentrum nach Houston geschaltet. Einer der Monitore im Fernsehstudio zeigt permanent die Vorgänge im US-amerikanischen Kontrollzentrum. Das sowjetische und damit das ostdeutsche Fernsehen zeigen sich hier als Panoptikum, also als ein Medium, das alles in den Blick nehmen kann und somit gleichzeitig Dinge, die an unterschiedlichen Orten geschehen, sichtbar macht. Sehr viel mehr selbstreflexive Verdichtung in einem Bild der Beobachtung zweiter Ordnung geht kaum.

Was diese kurz skizzierten Beispiele noch einmal zeigen sollen, ist schlicht: Beobachtungen zweiter Ordnung sind facettenreich und können strategisch sehr unterschiedlich eingesetzt werden. Einzelne dieser Strategien generell und eindeutig auf der einen oder anderen Seite des Eisernen Vorhangs verorten zu wollen, folgt wohl eher selbst dem binären Master-Narrativ des Kalten Kriegs als den historischen televisuellen Praktiken. Diese Wandelbarkeit hat sicherlich zunächst einmal schlicht mit der Veränderung politischer Kalküle und ‚Wetterlagen‘ im Laufe des *Space Race* zu tun, aber wohl auch damit, dass die einzelnen Berichte in ein komplexes Geflecht von Akteure, Institutionen und Instrumenten eingebettet sind, das sich permanent verschiebt und verändert. Zudem dürften wohl auch massenmediale Eigendynamiken eine nicht unerhebliche Rolle spielen, etwa die Notwendigkeit in Berichten über die Weltraummissionen den Neuigkeitswert hochzuhalten, was bedeutet: nicht immer dasselbe zu kommunizieren.¹⁰¹ Ganz zu schweigen von den Herausforderungen einer globalen Medienkultur, vor deren Horizont die eigenen Beobachtungen und Aneignungen permanent neu zu justieren sind.¹⁰² Außerdem wird hier noch einmal deutlich, dass in den Berichten über die Weltraummissionen immer auch gesellschaftliche Selbstbeschreibungen am Zuge sind, die in den allermeisten Fällen kulturvergleichend operieren und damit immer ein Bild von Kultur(-en) entwerfen. Diese Entwürfe sind nicht nur *per se* ‚imaginäre Konstruktionen‘ kultureller (Welt-)Verhältnisse durch Massenmedien, sondern eben auch extrem wandelbar. Kultur und Kulturdifferenzen

¹⁰¹ Vgl. Luhmann 1996.

¹⁰² Vgl. Beutelschmidt/Oehmig 2014.

werden hier somit als Phänomene beobachtbar, die durch vergleichende Beobachtungen permanent und von unterschiedlichen Akteuren hergestellt und modifiziert werden. Das, was im Kontext des *Space Race* trotz allen Wandels indes stabil bleibt und auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs immer wiederkehrt, ist die performative Herstellung und Modifikation von Kultur in Form massenmedialer Beobachtung zweiter Ordnung.

Literaturverzeichnis

- Allen, Michael (2009): *Live from the Moon. Film, Television and the Space Race*. New York: I. B. Tauris.
- Arnheim, Rudolf (1936): *Radio. An Art of Sound*. New York: Da Capo Press.
- Badenoch, Alexander u.a. (2013): „Airy Curtains in the European Ether. Introduction“, in: ders. u. a. (Hrsg.): *Airy Curtains in the European Ether. Broadcasting and the Cold War*. Baden-Baden: Nomos, S. 9–27.
- Baecker, Dirk (2000): *Wozu Kultur?* Berlin: Kadmos.
- Baecker, Dirk (2013): *Beobachter unter sich. Eine Kulturtheorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Berdahl, Daphne (2010): „Good Bye, Lenin! Aufwiederschen GDR. On the Social Life of Socialism“, in: dies.: *On the Social Life of Postsocialism. Memory, Consumption, Germany*. Bloomington: Indiana University Press.
- Beutelschmidt, Thomas/Oehmig, Richard (2014): „Connected Enemies? Programming Transfer between East and West During the Cold War and the Example of East German Television“, in: *View. Journal of European Television History and Culture* 3:5, S. 60–67.
- Blagow, Viktor/Samsonow, Wladimir (2013): „Russische Schaltzentrale im Universum. Raumfahrtkontrollzentrum Koroljow: Standleitung zur Internationalen Raumstation ISS“, in: Philipp Meuser (Hrsg.): *Architektur für die russische Raumfahrt. Vom Konstruktivismus zur Kosmonautik: Pläne, Projekte und Bauten*. Berlin: DOM publishers, S. 232–245.
- Breckl, Sylvia (2006): *Auslandsberichterstattung im deutschen Fernsehen. Die Dritte Welt im Weltspiegel und auslandsjournal*. Berlin: Frank&Timme.
- Burrows, William (1998): *This New Ocean. The Story of the First Space Age*. Toronto: Random House.
- Castells, Manuel (1996): *The Rise of the Network Society. The Information Age: Economy, Society and Culture*. Vol. I. Cambridge/Oxford: Blackwell.
- Diszard, Wilson P. (1967): *Television. A World View*. New York: Syracuse University Press.
- Dittmar, Claudia (2010): *Feindliches Fernsehen. Das DDR-Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen*. Bielefeld: transcript.
- Engell, Lorenz (2003): „Tasten, Wählen, Denken. Genese und Funktion einer philosophischen Apparatur“, in: Stefan Münker u.a. (Hrsg.): *Medienphilosophie. Beiträge zur Klärung eines Begriffes*. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 53–77.
- Fisher III., William W. u.a. (2012): „Reflections on the Hope Poster“, in: *Harvard Journal of Law & Technology* 25:2, S. 243–338.
- Gehlen, Dirk von (2011): *Mashup. Lob der Kopie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Grapp, Sven (2010): „Das Ende des Films und das Ende der DDR am Ende des Films“, in: *Avinus-Magazin. Europäisches Online-Magazin für Medien, Kultur und Politik*, 4.5.2010, <http://www.avinus-magazin.eu/2010/05/04/grapp-sven-das-ende-des-films-und-das-ende-der-ddr-am-ende-des-films/> [02.12.15].
- Gumbert, Heather (2014): *Envisioning Socialism. Television and the Cold War in the German Democratic Republic*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Hartmann, Frank (2006): *Globale Medienkultur*. Wien: UTB.
- Hepp, Andreas (2013): *Medienkultur. Die Kultur mediatisierter Welten*. (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hickethier, Knut (1998): *Geschichte des deutschen Fernsehens*. Unter Mitarb. von Peter Hoff. Stuttgart/ Weimar: Metzler.
- Hilmes, Michele/Jacobs, Jason 2003 (Hrsg.): *The television history book*. London: BFI Harvard.
- Hoff, Peter (1998): „Zwischen Mauerbau und VIII. Parteitag – Das Fernsehen der DDR von 1961 bis 1971“, in: Knut Hickethier: *Geschichte des deutschen Fernsehens*. Unter Mitarb. von Peter Hoff. Stuttgart/ Weimar: Metzler, S. 281–312.
- Hoff, Peter (2003): „Kalter Krieg auf deutschen Bildschirmen – Der Ätherkrieg und die Pläne zum Aufbau eines zweiten Fernsehprogramms der DDR“, in: *Kulturation* 2, http://www.kulturation.de/ki_1_thema.php?id=23 [18.02.2015].
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (2003[1944/47]): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kirchmann, Kay (2007): „Geschichte spielen? Gemeinsamkeiten in den geschichtsphilosophischen Implikationen der counterfactual history und den Spiel-Filmen der 1990er Jahre“, in: Rainer Leschke/ Jochen Venus (Hrsg.): *Spielformen im Spielfilm. Zur Medienmorphologie des Kinos nach der Postmoderne*. Bielefeld: transcript, S. 179–193.

- Koschorke, Albrecht (2012): *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Launius, Roger D. u.a. 2000 (Hrsg.): *Reconsidering Sputnik. Forty Years Since the Russian Satellite*. London: Taylor & Francis Ltd.
- Leroi-Gourhan, André (1988[1964]): *Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lewis, Cathleen S. (2008): *The Red Stuff. A History of the Public and Material Culture of Early Human Spaceflight in the U.S.S.R.* Washington [Dissertation].
- Linder, Martin (2004): „Das Fernsehen, der Computer und das Jahrhundert von ‚die Medien‘. Zur Konstruktion der *mediasphere* um 1950: Riesman, McLuhan, Bradbury, Orwell, Leinster“, in: *Archiv für Mediengeschichte* 4, S. 11–34.
- Luhmann, Niklas (1995): „Kultur als historischer Begriff“, in: ders.: *Gesellschaftsstruktur und Semantik*. Bd. 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 31–54.
- Luhmann, Niklas (1996): *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. 2 Bd. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- McDougall, Walter A. (1985): *The Heavens and the Earth. A Political History of the Space Age*. New York: Basic Books.
- McKie, Robin (2009): „Apollo... the dream that fell to Earth“, in: *The Guardian*, 21.6.2009, <http://www.theguardian.com/science/2009/jun/21/apollo-fallen-dream> [15.12.2015].
- McLuhan, Marshall (1964): *Understanding Media. The Extensions of Man*. New York: McGraw Hill.
- Meyen, Michael (2002): „Kollektive Ausreise? Zur Reichweite ost- und westdeutscher Fernsehprogramme in der DDR“, in: *Publizistik* 47:2, S. 200–220.
- Mihelj, Sabina (2013): „Television Entertainment in Socialist Eastern Europe. Between Cold War Politics and Global Developments“, in: Anikó Imre u.a. (Hrsg.): *Popular Television in Eastern Europe During and Since Socialism*. London: Routledge, S. 13–29.
- Mütter, Bernd (2012): „Per Media Ad Astra? Outer Space in West Germany’s Media“, in: Alexander C. T. Gepper (Hrsg.): *Imagining Outer Space. European Astroculture in the Twentieth Century*. New York: palgrave macmillan, S. 149–169.
- Neufeld, Michael, J. (2007): *Von Braun. Dreamer of Space, Engineer of War*. New York: Alfred A. Knopf.
- Petzold, Volker (2009): *Das Sandmännchen. Alles über unseren Fernsehstar*. Hamburg: Edel.
- Piantadosi, Claude A. (2013): *Mankind Beyond Earth. The History, Science, and Future of Human Space Exploration*. New York: Columbia University Press.
- Polianski, Igor J./Schwartz, Matthias 2009 (Hrsg.): *Die Spur des Sputnik. Kulturhistorische Expeditionen ins kosmische Zeitalter*. Frankfurt/New York: Campus.
- Poole, Robert (2008): *Earthrise. How Man Saw First the Earth*. New Haven/London: Yale University Press.
- Robertson, Roland (1995): „Glocalization. Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity“, in: Mike Featherstone u. a. (Hrsg.): *Global Modernities*. London: SAGE, S. 15–30.
- Ruchatz, Jens (2003): „Spiel ohne Grenzen oder grenzenlose Spielerei? Eurovision – Intervision – Mondovision“, in: Irmela Schneider u.a. (Hrsg.): *Medienkultur der 60er Jahre. Global – lokal*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 121–147.
- Ruchatz, Jens (2007): „Unsere Medien/Eure Medien. Zur Logik und Geschichte deutsch/deutscher Medienbeobachtung“, in: Thomas Beutelschmidt u.a. (Hrsg.): *Das literarische Fernsehen. Beiträge zur deutsch-deutschen Medienkultur*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, S. 154–166.
- Scharf, Wilfried/Stockmann, Ralf (1998): „Zur Auslandsberichterstattung von Weltspiegel und Auslandsjournal“, in: Siegfried Quandt/Wolfgang Gast (Hrsg.): *Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien, Images, Verständigungen*. Konstanz: UVK Medien, S. 73–85.
- Schmidt, Siegfried J. (1998): „Medien. Die Kopplung von Kommunikation und Kognition“, in: Sibylle Krämer (Hrsg.): *Medien Computer Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 55–72.
- Schmidt, Siegfried J. (2000): *Kalte Faszination. Medien – Kultur – Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist: Velbrück.
- Schmidt, Siegfried J. (2008): „Der Medienkompaktbegriff“, in: Stefan Münker u.a. (Hrsg.): *Was ist ein Medium?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schwoch, James (2009): *Global TV. New Media and the Cold War, 1946–69*. Urbana/Chicago: University of Illinois Press.
- Siddiqi, Asif A. (2003): *The Soviet Space Race with Apollo*. Gainesville u. a.: University Press of Florida.
- Siddiqi, Asif A. (2010): *The Red Rockets’ Glare. Spaceflight and the Soviet Imagination*. New York: Cambridge University Press.

- Smith, Anthony (Hrsg.) (1998): *Television. An International History*. (2. Auflage). Oxford u.a.: Oxford University Press.
- Spreen, Dierk (2014): „Die dritte Raumrevolution. Weltraumfahrt und Weltgesellschaft nach Carl Schmitt und Niklas Luhmann“, in: ders./Joachim Fischer: *Soziologie der Weltraumfahrt*. Bielefeld: transcript, S. 89–127.
- Steinmetz, Rüdiger/Viehhoff, Reinhold (2008): *Deutsches Fernsehen Ost. Eine Programmgeschichte des DDR-Fernsehens*. Berlin: vfb.
- Werth, Karsten (2005): *Ersatzkrieg im Weltraum. Das US-Raumfahrtprogramm in der Öffentlichkeit der 1960er Jahre*. Frankfurt a.M.: Campus.
- White, Frank 1987: *The Overview Effect. Space Exploration and Human Evolution*. Reston: AIAA.
- Winkler, Hartmut (2008): *Basiswissen Medien*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Witte, Eberhard (Hrsg.) (1990): *Telekommunikation in der DDR und der Bundesrepublik*. Heidelberg: v. Decker.

Filmverzeichnis

- Battle Beyond the Sun* (Neuschnitt des Films *Nebo zovet*, Regie: Mikhail Karzhukov/Aleksandr Kozyr sowie Francis Ford Coppola (alias Thomas Colchard) für den Neuschnitt mit zusätzlichem Bildmaterial, Buch: Mikhail Karzhukov u. a., UdSSR 1959/USA 1962).
- Good bye, Lenin!* (Regie: Wolfgang Becker, Buch: Bernd Lichtenberg/Wolfgang Becker u. a., BRD 2003).
- Nebo zovet* (*Der Himmel ruft*, Regie: Mikhail Karzhukov/Aleksandr Kozyr, Buch: Mikhail Karzhukov u. a., UdSSR 1959).
- Newsreel: Universal-International News: Soviets Hail Space Hero* (ohne Datum, online zugänglich: <https://www.youtube.com/watch?v=n0UKT3WKuzU> [01.09.15]).

Zeitungs- und Zeitschriftenquellen

- FF 1965: K.L.: „Auf dem Bildschirm. Die Sensation des Jahrhunderts“, in: *FF. Funk und Fernsehen*, Nr. 15 (1965), S. 13, Archivmaterial Deutsches Rundfunkarchiv (DRA), Potsdam.
- France Soir*, 6.10.1957.
- Komsomolskaja Pravda*, 6.10.1957
- Mladá Fronta*, 10.10.1957.
- Pravda*, 7.10.1957, 21.7.1969.
- Neues Deutschland*, 21.7.1969, 22.7.1969, 23.7.1969.
- Science Digest*, Februar 1958.
- Der Spiegel 1958: o. V.: „US-Erdsatellit. Mach Platz, Sputnik!“, in: *Der Spiegel* 7/1958, S. 36–42.
- Der Spiegel 1969: o. V.: „Mondlandung. Längst im Kasten“, in: *Der Spiegel* 29/1969, S. 114–115.
- Time*, 26.3.1965.
- Volkswacht 1963: o. V.: „Wer ist Wernher von Braun? Ein ungestrafter Kriegsverbrecher“, in: *Volkswacht*, Nr. 14 (1963), S. 5, Archivmaterial Deutsches Rundfunkarchiv (DRA), Potsdam (lose Blattsammlung im Ordner „Braun, Wernher von“).

Fernsehquellen

- BR 2009: *40 Jahre Mondlandung*, Sondersendung der Reihe *Space Night* des Fernsehsenders Bayrischer Rundfunk (BR) am 21.6.2009: Wiederholung der Berichterstattung zur ersten bemannten Mondlandung vom 20. und 21.6.1969 des Ersten Deutschen Fernsehens (Ausschnitte; ca. 360 min.).
- Der Schwarze Kanal* (DFP 1960–1989).
- Die Rote Optik* (ARD 1958–1964).
- DRA 1969: *Wege ins Weltall. Tendenzen und Perspektiven der Weltraumfahrt*, Sendereihe: *Astronautisches Studio*, Erstaussstrahlung: 31.10.1969, 20 Uhr, Archivmaterial Deutsches Rundfunkarchiv (DRA), Potsdam (Bestand DFF/DDR-F – Hauptbestand, Produktionsnummer 077313, 45 min.).
- DRA 1975: Nachrichten-Aufzeichnung bzw. Sammelband: *Sojus-Apollo*, 1975, Archivmaterial Deutsches Rundfunkarchiv (DRA), Potsdam (Bestand DFF/DDR-F – Hauptbestand, Produktionsnummer 081588, ca. 420 min.).
- Our World* (BBC, 25.6.1967), Online zugänglich unter: <https://www.youtube.com/watch?v=0H9IhSJ6ZjA> [01.09.15].
- Weltspiegel* (seit 1963, ARD/Das Erste).

ZDF-Archiv 1971: *Russen im Weltraum*, Erstaussstrahlung 12.04.1971 (Archivnummer: 0012150800, ca. 45 min.).
ZDF-Archiv 1975: *Aus Forschung und Technik*, Erstaussstrahlung 14.07.1975 (Archivnummer: 0010665200
ca. 45 min.).

Abbildungsnachweise

Abb. 1a–c: Filmstills aus *Good bye, Lenin!*
Abb. 2a: Ausschnitt aus *Komsomolskaja Pravda*, 6.10.1957, S. 1.
Abb. 2b: *Pravda*, 7.10.1957, S. 2.
Abb. 2c: *Mladá Fronta*, 10.10.1957, S. 1.
Abb. 3a–b: Ausschnitte aus *Science Digest*, April 1957, S. 29 u. 33.
Abb. 4a: Filmstill aus *Nebo zovet* (UdSSR 1959).
Abb. 4b: Filmstill aus *Battle Beyond the Sun* (USA 1964).
Abb. 5a: Titelbild *Time*, 26.3.1965.
Abb. 5b: Filmstill aus *Newsreel: Universal-International News: Soviets Hail Space Hero*.
Abb. 6a: Titelbild *Pravda*, 21.7.1969.
Abb. 6b: *Neues Deutschland*, 21.7.1969.
Abb. 6c: *Neues Deutschland*, 22.7.1969.
Abb. 7/8: Eigene Darstellung.
Abb. 9a: Aus: Witte 1990: 125.
Abb. 9b: Aus: Gumbert 2014: 108.
Abb. 10–12: Filmstills aus BR 2009.
Abb. 13–16: Filmstills aus DRA 1969.
Abb. 17: Filmstill aus ZDF-Archiv 1975.
Abb. 18a–e: Filmstills aus DRA 1975.